

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

65. Jahrgang

Heft 2

2009

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum.

Neue Forschungen zum so genannten
Gallus Anonymus

Von

EDUARD MÜHLE

1. Allgemeine Tendenzen

„Mit der Zeit“, so 1899 der damals 23-jährige Krakauer Doktorand Stanisław Kętrzyński, einer der führenden polnischen Mediävisten und Hilfswissenschaftler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wird es in der Chronik des so genannten Gallus Anonymus „nicht einen Satz, nicht ein Wort“ geben, das nicht die Aufmerksamkeit der Forschung gefunden haben wird¹. Diese Vermutung hat sich als nicht unbegründet erwiesen. In der Tat hat die bereits im 19. Jahrhundert nicht unbeachtliche Forschung zur ältesten polnischen Geschichtsdarstellung² seit

1) Stanisław KĘTRZYŃSKI, Gall-Anonim i jego kronika, in: Rozprawy Akademii Umiejętności. Wydział Historyczno-Filozoficzny 37 (1899) S. 40-88, hier S. 66. Zu Kętrzyński zuletzt Józef DOBOSZ, Stanisław Kętrzyński – życie i dzieło naukowe, in: Stanisław KĘTRZYŃSKI, Zarys nauki o dokumencie polskim wieków średnich (2008) S. VI-XII.

2) Nachdem Gottfried Lengnich bereits 1749 in Danzig eine erste gedruckte Ausgabe vorgelegt hatte [Vincentius Kadubko et Martinus Gallus scriptores historiae Polonae vetustissimi cum duobus anonymis ex ms. bibliothecae episcopalis Heilsbergensis editi], produzierte das 19. Jahrhundert gleich vier weitere Editionen: Martini Galli chronicon ad fidem codicum, qui servantur in Pulaviensi tabulario celsissimi Adami principis Czartoryscii palatini regni Poloniarum, denuo recensuit ex mandato Regiae Societatis Philomaticae Varsaviensis, Vitamque s. Stanislai atque in-

der vorletzten Jahrhundertwende ein Ausmaß angenommen, das den Eindruck erweckt, als seien alle Fragen, die Text und Autor aufgeben, mittlerweile längst erschöpfend erörtert worden. Die Fülle der heute vorliegenden Studien darf freilich nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Kętrzyńkis Hoffnung, die intensive Auseinandersetzung mit dem Quellentext werde früher oder später auch zu einvernehmlichen Deutungen führen, keineswegs erfüllt hat. Viele Fragen bleiben weiterhin offen, zahlreiche Probleme nach wie vor ungelöst, manche Zusammenhänge und Hintergründe unklar, ja vielleicht für immer rätselhaft. Das rührt naturgemäß nicht zuletzt aus dem Umstand, dass die Forschung beständig neue Fragen und Sichtweisen an diesen zentralen Quellentext heranträgt³. Ein Blick auf die in den zurückliegenden beiden Jahrzehnten vorgelegten einschlägigen Arbeiten lässt dies rasch erkennen. Er zeigt, wie sehr neuere Forschungsperspektiven, vom linguistic turn, über Metatextualität und gender studies, von der Kultur- und Kommunikationsgeschichte mittelalterlicher Gesellschaften über die Symbol- und Ritualgeschichte von Herrschaft, das Paradigma vom „Fremden und Eigenen“ bis zum Problem der Oralität den Blick auch auf diese Quelle und ihren Autor laufend verändern und stets offen halten.

Dass sich das wandelnde Interesse an den zwischen 1113 und 1116/1117 entstandenen *Cronicae et gesta ducum sive principum Po-*

ventarium ecclesiae metropolitanae Gnesensis adiecit Joannes Vincentius BANDKIE, *Varsaviae* 1824; *Chronicae Polonorum usque ad a. 1113*, hg. von Jan SZLACHTOWSKI / Rudolf KOEPKE (MGH SS 9, S. 418-478); *Galla kronika/Galli chronicon*, hg. von August BIEŁOWSKI (*Monumenta Poloniae Historica* 1 S. 379-484); *Galli anonymi chronicon*, hg. von Ludovicus FINKEL / Stanisław KĘTRZYŃSKI, *Lwów* 1899 (*Fontes rerum Polonicarum in usum scholarum* 1). Aus der Literatur sei hier nur verwiesen auf Heinrich ZEISSBERG, *Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters* (1873) S. 26-29; Max GUMFLOWICZ, *Bischof Balduin Gallus von Kruszwica, Polens erster lateinischer Chronist* [= SB Wien. Phil.-hist. Klasse 132, 1895, Nr. 9]; DERS., *Zur Geschichte Polens im Mittelalter. Zwei kritische Untersuchungen über die Chronik des Balduin Gallus* (1898); DERS., *Leben und Schicksale Balduins, Bischofs von Kruszwitz (1066-1145)*, in: *Zs. der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen* 16 (1902) S. 231-293.

3) Die heute maßgebliche Edition findet sich in Band 2 der *Monumenta Poloniae Historica. Nova Series: Galli Anonymi cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum* / *Anonima tzw. Galla kronika czyli dzieje książąt i władców polskich*, hg. von Karol MALECZYŃSKI (1952); eine Faksimile-Ausgabe der ältesten erhaltenen, 1380-1392 entstandenen Handschrift erschien unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg: *Galla Anonima Kronika. Podobizna fotograficzna rękopisu Zamoyskich z wieku XIV* / *Galli Anonymi Chronicon. Codicis Saeculi XIV Zamoscianus appellati reproductio paleographica*, hg. und mit einem Vorwort versehen von Julian KRZYŻANOWSKI (1948).

lonorum dabei nicht auf die polnische Mediävistik beschränkt, lassen einige neuere westsprachige Überblicke⁴ ebenso erkennen wie der Umstand, dass die Chronik zunehmend auch in gesamteuropäischen Zusammenhängen diskutiert wird⁵ und die Reihe der seit längerem vorliegenden Übersetzungen⁶ jüngst um eine japanische⁷, englische⁸ und ungarische⁹ ergänzt worden ist. Als das älteste von insgesamt nur fünf bis zum ausgehenden 14. Jahrhundert in Polen entstandenen historiographischen Werken, das für die Zeit bis ins zweite Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts zudem über weite Strecken die einzigen Originalnachrichten zur frühpiastischen Geschichte bietet, ist ihre überragende Bedeutung als literarischer Text und Geschichtsquelle nie in Zweifel gezogen worden. Die *Cronicae* sind zwangsläufig in jeder Untersuchung zur früh- und hochmittelalterlichen Geschichte Polens gegenwärtig und dabei zumindest indirekt stets auch ein Gegenstand ihrer Analyse. Auf die Vielzahl dieser impliziten Auseinandersetzungen mit der Chronik kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Auch auf jene zahlreichen Aufsätze, in denen einzelne Passagen, Darstellungen und Aussagen der Chronik mit dem Zweck untersucht werden, konkrete historische Sachverhalte zu erhellen, soll hier lediglich summarisch

4) Thomas N. BISSON, *On not Eating Polish Bread in Vain: Resonance and Conjuncture in the Deeds of the Princes of Poland (1109-1113)* in: *Viator* 29 (1998) S. 275-289; Kazimierz LIMAN, *Anonymus Gallus, der älteste polnische Chronist in seinem Werk*, in: *Scripturus Vitam. Lateinische Biographie von der Antike bis in die Gegenwart. Festgabe für Walter Berschin zum 65. Geburtstag*, hg. von Dorothea WALZ (2002) S. 957-966; Paul W. KNOLL / Frank SCHÄER / Wojciech POLAK, *Editor's Introduction*, in: *Gesta principum polonorum. The Deeds of the Princes of the Poles*, translated and annotated by Paul W. KNOLL / Frank SCHÄER (2003).

5) Vgl. Norbert KERSKEN, *Geschichtsschreibung im Europa der ‚nationes‘. Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellungen im Mittelalter* (1995), bes. S. 491-499; Alheydis PLASSMANN, *Origo gentis. Identitäts- und Legitimitätsstiftung in früh- und hochmittelalterlichen Herkunftserzählungen* (2006), bes. S. 292-321, 356-358, 371-372; Egon BOSHOF, *Europa im 12. Jahrhundert. Auf dem Weg in die Moderne* (2007), bes. S. 187.

6) *Anonim Gall Kronika polska*, übersetzt und kommentiert von Roman GRODECKI (1923); *Gall Anonim, Chronika i dejanija knjazej ili pravitelej pol'skich*, übersetzt und hg. von Ljudmila Michailovna POPOVA (1961); *Polens Anfänge – Gallus Anonymus: Chronik und Taten der Herzöge und Fürsten von Polen*, hg. von Josef BUJNOCH (1978).

7) *Tokumei no Garu Nendaiki*, übersetzt und kommentiert von M. ARAKI, in: *Okayama Daigaku Hogaku-kai Zasshi* 42 (1993) S. 178-212; 44 (1994) S. 287-334.

8) *Gesta principum polonorum* (wie Anm. 4).

9) *Gall NÉVTELEN, A lengyel fejedelmek avagy hercegek krónikája és tettei*, hg., übersetzt und kommentiert von Dániel BAGI (2007).

verwiesen werden. Ob diese Arbeiten die Militärorganisation¹⁰, die Verwaltungsstrukturen¹¹, einzelne Burgorte¹² oder Amtsträger¹³, die Kirchenorganisation¹⁴ oder eine bestimmte Grenzregion¹⁵ des frühen Piastenreiches aus dem Quellentext zu erfassen und zu beschreiben versuchen – ihnen allen gemeinsam ist ein stark ausgeprägter Glaube an die Glaubwürdigkeit des Quellentextes, die Hoffnung, mit seiner Hilfe erkennen zu können, „wie es eigentlich gewesen [ist]“.

Andere Arbeiten haben sich auf den Chronisten selbst orientiert und diverse Facetten und Aspekte seiner Vorstellungswelt thematisiert. So ist mit interessanten Ergebnissen nach seiner Haltung gegenüber „List und Tücke“ als Mitteln politischen Handelns¹⁶, nach seiner

10) Roman BARNAT, Siły zbrojne Bolesława Chrobrego w świetle relacji Galla Anonima, in: *Przegląd Historyczny* 88 (1997) 2, S. 223-235.

11) Artur HARC, Schemat organizacji grodowej państwa polskiego przedstawiony w Kronice Anonima tzw. Galla, in: *Monastycyzm. Słowiańszczyzna i państwo polskie*. Warsztat badawczy historyka, hg. von Kazimierz BOBOWSKI (1994) S. 57-68; Tomasz KUBICKI, Komes palatyn w kronice Galla Anonima. Próba podsumowania ustaleń literatury na temat najdawniejszych dziejów wojewody, in: *Symbolae historico-iuridicae lodzienses Iulio Bardach dedicate*, hg. von Zygfryd RYMASZEWSKI (1997) S. 175-189.

12) Marek DULINICZ, 'Castrum Galli' w kronice Galla Anonima, in: *Budownictwo i budowniczowie w przeszłości. Studia dedykowane Profesorowi Tadeuszowi Poklewskiemu w siedemdziesiątą rocznicę urodzin*, hg. von Andrzej ABRAMOWICZ / Jerzy MAIK (2002) S. 127-136; Tadeusz POKLEWSKI-KOZIEŁ, „Castrum Galli“ z kroniki Galla Anonima i inna koncepcja jego lokalizacji, in: *Nie tylko zamki. Szkice ofiarowane profesorowi Jerzemu Rozpędowskiemu w siedemdziesiątą piątą rocznicę urodzin*, hg. von Ewa RÓŻYCKA-ROZPĘDOWSKA / Małgorzata CHOROWSKA (2005) S. 33-40.

13) Barbara KOWALSKA, Bunt Magnusa – Anonim tzw. Gall o mechanizmach wypowiedzania posłuszeństwa monarsze, in: *Zamach stanu w dawnych społecznościach*, hg. von Arkadiusz SOŁTYSIAK / Justyna OLKO (2004) S. 293-298.

14) Tadeusz WASILEWSKI, Czescy sufragani Bolesława Chrobrego a zagadnienie jego drugiej metropolii kościelnej, in: *Społeczeństwo Polski średniowiecznej* 5 (1992) S. 35-44; Wincenty SWOBODA, Druga metropolia w Polsce czasów Chrobrego. Rzeczywistość czy wymysł Galla Anonima?, in: *Roczniki Historyczne* 63 (1997) S. 7-15; Wacław KORTA, Dwie metropolie kościelne w Polsce za Bolesława Chrobrego. Fakt historyczny czy pomyłka Galla?, in: *Studia i materiały z dziejów Śląska i Małopolski* (2001) S. 25-47.

15) Dariusz Adam SIKORSKI, Galla Anonima wiadomości o Prusach. Próba weryfikacji wybranych hipotez, in: *Kwartalnik Historyczny* 110 (2003) 2, S. 5-23.

16) Leszek WOJCIECHOWSKI, Podstęp w kronikach Anonima Galla i Mistrza Wincentego, in: *Zeszyty Naukowe Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego* 37 (1994) S. 29-43, bes. S. 31-37.

Wahrnehmung und Darstellung von Fremden¹⁷, der ungarischen Könige¹⁸, von Frauen¹⁹, Tieren²⁰, der Zeit²¹ und des Ritter-Todes²², aber auch nach seinen Vorstellungen über das Wirken Gottes und von Heiligen in der piastischen Geschichte²³ gefragt worden. Doch sind es nicht solche Detailstudien, die die neuere Gallus-Forschung dominieren. Im Zentrum der aktuellen Diskussion um die *Cronicae* stehen vielmehr drei größere Problemkomplexe: 1. die Frage nach der Herkunft des Chronisten, 2. die Frage nach seinen Quellen, literarischen Vorbildern und Erzählmustern und 3. die Frage nach der politischen Funktion und Wirkungsweise seines Textes.

17) Zbigniew WIELGOSZ, *Opinie kronikarzy o Polsce północno-zachodniej*. Cz. 1: Gall Anonim, in: *Źródłoźnawstwo i studia historyczne*, hg. von Waław KORTA (1989) S. 75-82; Anna AURAST, 'Nachbarn' als Fremde? 'Nationale' Abgrenzung in der Vorstellungswelt von Gallus Anonymus und Cosmas von Prag, in: *Bilder – Wahrnehmungen – Vorstellungen. Neue Forschungen zur Historiographie des hohen und späten Mittelalters*, hg. von Jürgen SARNOVSKY (2007) S. 55-75.

18) Dániel BAGI, Szent László és szent István Gallus Anonymus gesztájában. Megjegyzések a III. könyv 25. fejezetéhez, in: *Századok* 139 (2005) S. 291-334; DERS., Gallus Anonymus és Magyarország. A Geszta magyar adatai, forrásai, mintái, valamint a szerző történetiszemlélete a latin Kelet-Közép-Európa 12. század eleji latin nyelvű történetírásának tükrében (2005); DERS., *Królowie węgierscy w Kronice Galla Anonima* (2008).

19) Maria DEMBIŃSKA, Wzorzec kobiety słowiańskiej w kronikach Galla Anonima, Kosmasa i Nestora, in: *Kultura średniowieczna i staropolska. Studia ofiarowane Aleksandrowi Gięsztorowi w pięćdziesięciolecie pracy naukowej* (1991) S. 417-426; Edward SKIBIŃSKI, Postaci kobiet w kronikach Galla Anonima i Mistrza Wincentego, in: *Humanistyka i płeć*, Bd. 1: *Publiczna przestrzeń kobiet: obrazy dawne i nowe*, hg. von Elżbieta PAKSZYS / Włodzimierz HELLER (1999) S. 19-37.

20) Krisztina FÜGEDI, Bohemian Sheep, Hungarian Horses, and Polish wild Boars: Animals in Twelfth-Century Central European Chronicles, in: *Animal Diversities*, hg. von Gerhard JARITZ / Alice CHOYKE (2005) S. 66-88.

21) Wojciech POLAK, Czas w najstarszej polskiej kronice, in: *Zeszyty Naukowe Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego* 39 (1996), 3-4, S. 47-72; Antoni BARCIAK, Uwagi o konstrukcjach czasowych narracji historycznej Galla Anonima i Kosmasa, in: *Piśmiennictwo Czech i Polski w średniowieczu i we wczesnej epoce nowożytniej*, hg. von Antoni BARCIAK / Wojciech IWAŃCZAK (2006) S. 63-76.

22) Danuta ZYDOREK, Obraz śmierci rycerskiej w kronikach Anonima Galla i mistrza Wincentego Kadłubka, in: *Historia bliższa i dalsza. Polityka, społeczeństwo, wojskowość. Studia z historii powszechnej i Polski*, hg. Stefan KOWAL u. a. (2001) S. 107-124.

23) Norbert KERSKEN, God and the Saints in Medieval Polish Historiography, in: *The Making of Christian Myths in the Periphery of Latin Christendom (c. 1000-1300)*, hg. von Lars Boje MORTENSEN (2006) S. 153-194.

2. Zur Herkunft und Identität des Autors

Was Person und Herkunft des Autors betrifft, so hat die Forschung bislang nur in einem Punkt Einigkeit erzielt: dass er kein Pole war. Wo seine Geburtsheimat, wo seine Ausbildungsstätten lagen, welche Umstände ihn wann und auf welchen Wegen in das piastische Polen geführt haben, in welcher Eigenschaft, unter welchen Umständen und an welchem Ort er dort seine Chronik verfasst hat – all dies ist noch immer Gegenstand der Diskussion. Seit der ermländische Bischof Martin Kromer in der ihm damals vorliegenden Heilsberger Handschrift²⁴, einem der drei Codices, in denen die Chronik überliefert ist, um die Mitte des 16. Jahrhunderts seine bekannte Randnotiz anbrachte²⁵, haben nachfolgende Editoren und Kommentatoren gern die hier gelegte romanische Spur verfolgt. So nahm Jan Wincenty Bandkie zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Herkunft aus Nordfrankreich oder Flandern an²⁶. Für Flandern sprach sich auch Max Gumpłowicz aus, dem zufolge Gallus in Polen zunächst im Benediktinerkloster von Lubin gelebt und für die Abfassung seiner Chronik mit dem Bistum von Kruszwica belohnt worden sei, weshalb er ihn auch mit dem dort bezeugten Bischof Balduin (und zugleich mit dem Grafen von Hennegau Balduin II. sowie dem 1145 gestorbenen gleichnamigen Erzbischof von Pisa!) identifizierte²⁷. Auch der Herausgeber der heute maßgeblichen kritischen Edition Karol Maleczyński, sowie der Herausgeber der deutschen Übersetzung, Joseph Bujnoch, sahen in Gallus einen Wallonen, der am ehesten aus Lüttich, in dessen Domschule er gemeinsam mit Kosmas von Prag ausgebildet worden sei, direkt nach Polen gelangt sei²⁸.

24) Die Chronik des Gallus findet sich im Heilsberger Codex auf fol. 92-94 und 119-247; zur Handschrift, die in der polnischen Forschung auch als Handschrift des Peter von Szamotuł bezeichnet wird, zuletzt ausführlich Wojciech DRECHILARZ, *Rękopis Piotra z Szamotuł, zwany kodeksem heilsberskim i jego geneza*, in: *Polska i jej sąsiedzi w późnym średniowieczu*, hg. von Krzysztof OŻÓG / Stanisław SZCZUR (2000) S. 255-272; dass sich die Handschrift um die Mitte des 16. Jahrhunderts im Besitz Kromers befand, ebd. S. 259.

25) Biblioteka Narodowa Warszawa, MS 8006, fol. 119: „Gallus hanc historia scripsit, monachus, opinior, aliquis, ut ex proemiis conicere licet qui Boleslai tertii tempore vixit“.

26) Martini Galli chronicon (wie Anm. 2) S. XI-XII, XVIII.

27) GUMPOŁOWICZ, *Leben und Schicksale* (wie Anm. 2) S. 231-232.

28) Karol MAŁECCZYŃSKI, *Wstęp*, in: *Galli Anonymi cronicae* (wie Anm. 3) S. XCIV-XCVI; *Polens Anfänge* (wie Anm. 6) S. 12, 22.

Andere Forscher glaubten, die romanische Spur im Süden Frankreichs fassen zu können, so etwa August Bielowski, der sich dabei auf den Umstand stützte, dass Gallus das Ägidius-Kloster im provençalischen St. Gilles nicht nur nannte, sondern auch genauer zu lokalisieren wusste²⁹. Dieser These schloss sich Ende des 19. Jahrhunderts Stanisław Kętrzyński an, der in Gallus einen Mönch eben dieses provençalischen Klosters vermutete³⁰. Aleksander Brückner und Teodor Tyc modifizierten diese Deutung in der Zwischenkriegszeit dahingehend, dass die vermutete Verbindung des Chronisten mit einem Ägidius-Kloster keineswegs direkt ins Rhonedelta, sondern in das ungarische Somogyvár führe, wo König Ladislaus I. 1091 ein ebenfalls dem Hl. Ägidius gewidmetes Tochterkloster von St. Gilles gestiftet habe. In ihm habe der anonyme Chronist als ungarischer Mönch gelebt, bis er nach Polen aufbrach³¹. Auch Roman Grodecki verortete den Anonymus in Ungarn, wollte in ihm aber – gestützt auf die in seiner Chronik aufscheinende Kenntnis der slawischen Sprache – am ehesten einen Slawen sehen³².

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Marian Plezia die ungarische These mit der französischen zu verknüpfen versucht, indem er die unleugbare Vertrautheit des Chronisten mit den ungarischen Verhältnissen ebenfalls auf einen – aus seiner Sicht – vorübergehenden Aufenthalt im Ägidiuskloster von Somogyvár zurückführte, gleichwohl an der ursprünglichen Herkunft des Gallus aus dem Ägidiuskloster von St. Gilles festhielt. Nach Plezia sei der südfranzösische Mönch zunächst in das ungarische Tochterkloster gelangt, wo er nicht nur die erste Redaktion der viel diskutierten *Gesta Hungarorum* verfasst haben, sondern auch Augenzeuge des (in das Jahr 1113 zu datierenden) Besuches des polnischen Herzogs Bolesław III. gewesen sein soll, der ihn anschließend an seinen Hof eingeladen habe, und zwar mit dem ausgesprochenen Wunsch, ein erstes polnisches Geschichtswerk abfassen zu lassen³³.

29) *Galla kronika/Galli chronicon* (wie Anm. 2) S. 380.

30) KĘTRZYŃSKI, *Gall-Anonim* (wie Anm. 1) S. 51.

31) Aleksander BRÜCKNER, *Pierwsza powieść historyczna*, in: *Przegląd Historyczny* 3 (1924) S. 117-136, bes. S. 118; Teodor TYC, *Z dziejów kultury w Polsce średniowiecznej*, II: *Uwagi nad Gallem Anonimem* (1924), bes. S. 112-117.

32) Anonim *Gall Kronika polska* (wie Anm. 6) S. 12-13; so auch bereits Stanisław KĘTRZYŃSKI, *Niektóre uwagi o autorze i tekście najdawniejszej kroniki polskiej*, in: *Rozprawy Akademii Umiejętności. Wydział Historyczno-Filozoficzny*. Serya II 53 (1910) S. 54-69, hier S. 59-61.

33) Marian PLEZIA, *Kronika Galla na tle historiografii XII w.* (1947); DERS., Un-

Lässt man die gelegentlich auch vorgetragene Ansicht außer Betracht, dass Gallus ein Böhme gewesen sei³⁴, so steht der nord- bzw. südfranzösischen These seit der MGH-Edition von 1851 noch eine ganz andere These gegenüber: die von seiner italienischen Herkunft. Jan Szlachtowski und Rudolf Köpke hatten sie seinerzeit vornehmlich auf die bei Gallus begegnenden *vastaldiones* zurückgeführt³⁵. Tadeusz Wojciechowski hat sie später dadurch weiter zu erhärten versucht, dass er in der von Gallus relativ zusammenhanglos eingerückten Beschreibung eines unvollendeten Kirchenbaus, der von dem aus Venedig stammenden ungarischen König Peter Orseolo veranlasst wurde, einen Augenzeugenbericht des Gallus und in dem dabei von ihm angeführten rätselhaften, weil sonst nirgends so bezeugten Ortsnamen *Bazoarium* einen Hinweis auf den venezianischen Herkunftsort des Chronisten sah³⁶. Eine völlig andere Deutung des mysteriösen *Bazoarium* wurde 1965 von Danuta Borawska präsentiert, die das Wort auf den Familiennamen eines venezianischen Patriziergeschlechts, nämlich der *Badoardi* oder *Baduarii*, zurückführen und mit der von einem Mitglied dieses Geschlechtes errichteten Kathedrale San Pietro in Castello verbinden wollte. Wenn Gallus die St. Peter-Kathedrale von Venedig als Kirche der Badoardi, als *Bazoarium* bezeichnet hat, dann – so Borawska – müsse im Hinblick auf die Autorschaft der *Cronicae* auch deren Geistlichkeit, insbesondere der Archidiakon Johannes Maurus besonderes Interesse wecken. Johannes Maurus war vor 1105 zum Bischof von Torcello erhoben, von Petrus Badoarius, dem Patriarchen von Grado, aber sogleich vertrieben worden. Vielleicht sei er daraufhin als *peregrinus* nach Polen gelangt und mit jenem Krakauer Bischof Maurus identisch, den Borawska als ihren „Kandidaten Nr. 1 für die Autorschaft der ältesten polnischen Chronik“ bezeichnete³⁷.

Marian Plezia hat diese Spekulationen zurecht als „Auswüchse wissenschaftlicher Phantasie“ bezeichnet, zugleich aber darauf hingewiesen, dass Borawska das Verdienst zukomme, der polnischen Forschung

garische Beziehungen des ältesten polnischen Chronisten, in: *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 7 (1959) S. 285-295.

34) František BARTOŠ, Nejstarší polský kronikář i jeho česky původ, in: *Vestník České Akademie vědy a umění* 61 (1952) S. 1-13, bes. S. 2-5.

35) *Chronicae Polonorum* (wie Anm. 2) S. 419.

36) Tadeusz WOJCIECHOWSKI, Faktum biskupa Stanisława. Poprzedza: Kto był Gallus?, in: DERS., *Szkice historyczne jedenastego wieku* (1904) [zitiert nach der 5. Ausgabe 2004, S. 197-213, hier S. 198].

37) Danuta BORAWSKA, Gallus Anonim czy Italus anonim, in: *Przegląd Historyczny* 56 (1965) S. 111-119, hier S. 111.

bei dieser Gelegenheit eine bis dahin wenig beachtete venezianische Quelle erschlossen zu haben³⁸. Diese Quelle, die einem anonymen Mönch vom Lido zugeschriebene *Historia de translatione sanctorum Magni Nicolai ...*³⁹, diente Borawska seinerzeit als ein weiteres entscheidendes Argument für die italienisch-venezianische Herkunft des Gallus. Denn sie wies in ihrer sprachlich-literarischen Gestalt (mit dem zweisilbigen Reim, der rhythmisierten Prosa und zahlreichen lexikalischen Parallelen) ihres Erachtens eine so große Ähnlichkeit zu den *Cronicae* des Gallus auf, dass von dessen Identität mit dem Monachus Littorensis ausgegangen werden müsse. Auch Plezia hat sich der Wirkung des sprachlich-literarischen Vergleichs nicht gänzlich entziehen können. Gestützt auf ältere Beobachtungen Karl Polheims⁴⁰ und Feliks Pohoreckis⁴¹, vor allem aber mit Bezug auf die seinerzeit neuen Analysen des schwedischen Philologen Tore Janson⁴² zu Reim und Rhythmus mittellateinischer Literatur hat auch Plezia frappante Ähnlichkeiten zwischen der Gallus-Chronik und der *Historia* konstatiert. Doch hat er diese nicht auf eine Identität der Autoren, sondern auf ein gemeinsames Ausbildungsmilieu, eine gleiche stilistische Schule zurückgeführt. Diese verband er wiederum mit dem um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert zunächst in der Domschule von Le Mans, dann als Erzbischof von Tours wirkenden Hildebert von Lavardin, womit er zwar nicht die Herkunft, aber die Ausbildung des Gallus in das mittlere Loiregebiet verlegte, ohne dabei seine ältere Deutung aufzugeben, dass Gallus aus St. Gilles über Norditalien und Ungarn nach Polen gelangt sei⁴³.

38) Marian PLEZIA, *Nowe studia nad Gallem Anonimem*, in: *Mente et litteris. O kulturze i społeczeństwie wieków średnich*, hg. von Helena CHŁOPOCKA u. a. (1984) S. 111-120.

39) *Monachi anonymi Littorensis Historia de translatione sanctorum Magni Nicolai, terra marique miraculis gloriosi, eiusdem avunculi alterius Nicolai, Theodorique martyris pretiosi, de civitate Mirea in monasterium S. Nicolai de littore Venetiarum*, in: *Recueil des historiens des croisades, Historiens occidentaux* 5 (1895) S. 253-292.

40) Karl POLHEIM, *Die lateinische Reimprosa* (1925) S. 55-87.

41) Feliks POHORECKI, *Rytmika kroniki Galla-Anonima*, cz. 1, in: *Roczniki Historyczne* 6 (1930) S. 12-75.

42) Tore JANSON, *Prose Rhythm in Medieval Latin from the 9th to the 13th Century* (1975).

43) PLEZIA, *Kronika* (wie Anm. 33) S. 148-149; DERS., *Nowe studia* (wie Anm. 38) S. 115; vgl. auch Anna ADAMSKA, *The Introduction of Writing in Central Europe (Poland, Hungary and Bohemia)*, in: *New Approaches to Medieval Communication*, hg. von Marco MOSTERT (1999) S. 165-190, hier S. 184.

Der heute als *communis opinio* anzusehenden Deutung Plezias⁴⁴ sind jüngst zwei neue Ansätze gegenüber gestellt worden. Während Johannes Fried in diesem Band die These von einer Bamberger Herkunft des Gallus zur Diskussion stellt⁴⁵, glaubt der Posener Mediävist Tomasz Jasiński den anonymen Chronisten in Fortentwicklung der These Borawskas mit dem anonymen Verfasser der venezianischen *Historia de translatione sanctorum Magni Nicolai ...* identifizieren und dessen Herkunft nach Dalmatien verlegen zu können⁴⁶. Jasińskis Beweisführung besteht – ähnlich wie jene Johannes Frieds – aus einem ebenso spannenden wie komplexen Argumentationsgeflecht, das sich aus einer Vielzahl von Annahmen zusammensetzt, von denen ihr Autor selber sagt, dass jede für sich allein in ihrer Vagheit wenig besage, alle Einzelargumente zusammengekommen aber eine plausible Hypothesenbildung erlaubten, die zwar keinen endgültigen „Beweis“ erbringe, doch eine überaus interessante Spur eröffne. Ausgangspunkt dieser Hypothesenbildung sind gewisse sachlich-inhaltliche Aussagen der *Cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum*, die eine enge Vertrautheit ihres Autors mit dem venezianischen Kulturraum erkennen ließen und daher für einen entsprechenden biographischen Hintergrund des Gallus sprächen. Hierzu zählt Jasiński die in der Vorrede zu Buch I enthaltene geographische Beschreibung, die eine sehr gute Kenntnis der adriatischen Küste, der südslawischen Länder und der angrenzenden byzantinischen Provinzen Epirus und Thrakien verrate, zudem in ihrer Blickrichtung (von Epirus über Dalmatien, Kroatien und Istrien nach Venedig) dem Handelsweg von Epirus nach Venedig folge; des weiteren die positive Charakterisierung des aus Venedig stammenden ungarischen Königs Peter Orseolo, die Verwendung des

44) Vgl. Jerzy WORONCZAK, *Studia o literaturze średniowiecza i renesansu* (1993) S. 65; Jacek BANASZKIEWICZ, *Tradycje dynastyczno-plemienne Słowiańszczyzny północnej*, in: *Ziemie polskie w X wieku i ich znaczenie w kształtowaniu się nowej mapy Europy*, hg. von Henryk SAMSONOWICZ (2000) S. 261-277, hier S. 264.

45) Johannes FRIED, *Kam der Gallus Anonymus aus Bamberg?*, in: *Deutsches Archiv* 65 (2009) S. 497-545.

46) Tomasz JASIŃSKI, *Czy Gall Anonim to Monachus Littorensis?*, in: *Kwartalnik Historyczny* 112 (2005) 3, S. 69-89; DERS., *Rozwój średniowiecznej prozy rytmicznej a pochodzenie i wykształcenie Galla anonima*, in: *Cognitioni Gestorum. Studia z dziejów średniowiecza dedykowane Profesorowi Jerzemu Strzelczykowi*, hg. von Dariusz A. SIKORSKI / Andrzej M. WYRWA (2006) S. 185-193; leicht erweiterte Argumentation in DERS., *Fu il veneziano Monachus Littorensis l'autore della più antica cronaca polacca medievale?*, in: *Quaestiones Medii Aevii Novae* 12 (2007) S. 59-103; ausführlich schließlich in DERS., *O pochodzeniu Galla Anonima* (2008).

an die *gastaldiones* des Dogen anklingenden Begriffes *vastaldiones/vastandiones* sowie eine an verschiedenen Stellen (Widmungsbrief zu Buch I, Buch II, 28 und Buch III, 23) vermeintlich zum Ausdruck gebrachte gute Kenntnis des Meeres und der Schifffahrt.

Der weitere Argumentationsgang stützt sich auf einen minutiösen sprachlich-stilistischen Vergleich der venezianischen *Historia* und der polnischen *Cronicae*. Die wichtigsten dabei zu Tage tretenden Parallelen sieht Jasiński auf drei Ebenen. Auf der Ebene der Erzählstruktur verbinde beide Texte 1. die Art, in der sie regelmäßig ihren Haupterzählstrang unterbrechen und nach einem Exkurs zum Hauptthema zurückkehren, 2. die Art, in der sie einen Themenwechsel einleiten und 3. die zentrale Bedeutung, die in ihnen ein Gebet (das Gebet des Bischofs Heinrich in der *Historia* bzw. das Gebet des Abtes Odilo in den *Cronicae*) für den Gesamtverlauf der Erzählung einnehme; dieses Bittgebet, das zudem mit nahezu gleichen Worten beginne (*Praesul, sancte Dei, caput huius materiei! / Perfice servorum, quae poscunt vota tuorum* in der *Historia* und *Euge, serve Dei, caput huius materiei! / Perfice servorum, quae poscunt vota tuorum* in den *Cronicae*) markiere jeweils den Kulminationspunkt der Handlung; Ohne die Gebete hätte weder das Auffinden der Gebeine des Hl. Nikolaus (*Historia*) noch die Geburt Bolesławs III. (*Cronicae*) stattfinden können.

Auf der lexikalisch-phraseologischen Ebene zeige sich eine enge Verwandtschaft beider Texte in der parallelen Wortwahl, so bei der Herbeiführung eines Themenwechsels (*sileamus, adeamus, applicemus, redeamus*) oder der Verwendung von *Daci* (anstatt *Dani*) für die Bezeichnung der Dänen. Darüber hinaus führt Jasiński 52 weitere kürzere oder längere Phrasen an, die eine hohe Entsprechung des Wortschatzes belegen sollen. Dabei begegnen exakte Parallelen allerdings nur in 9 Fällen und das auch nur bei Zwei-Wort-Phrasen⁴⁷. Dennoch soll die aufgezeigte Parallelität unzufällig sein und weit häufiger vorkommen als dies bei einem Vergleich der Chronik des Gallus mit einem beliebigen anderen Text der Fall wäre. Neben den schon genannten Gebetsanfängen kann Jasiński freilich nur eine einzige weitere längere Phrase (*et stylum et studium applicemus*) anführen, die in beiden Texten identisch ist und die, gebe man sie „in die Suchmaschine von google-books ein,

47) JASIŃSKI, O pochodzeniu (wie Anm. 46) S. 41-45; die Exaktparallelen sind: *situ loci, navali prelio, quid plura, oratione completa, quo audito, nudis pedibus, mirabile dictu, audita legatione, hostes confertissimos*.

die praktisch das gesamte Erbe gedruckter Texte umfasst“ (!), allein in der *Historia* und den *Cronicae* begegne⁴⁸.

Auf der stilistischen Ebene verbinde beide Texte schließlich die Verwendung ähnlicher Bilder wie die Personifizierung der *patria* als Witwe (Polonia) oder glückliche Tochter (Venedig), die Hochschätzung der Jugend, die Verwendung gleicher Epitheta (*magnus, gloriosus, leo*) bei der Charakterisierung der jeweiligen Haupthelden (des Hl. Nikolaus, Bolesławs III.) und die Verwendung kurzer Sätze mit dem Subjekt *alii* zur Beschleunigung der Handlung. Vor allem aber lasse das System der verwendeten Reime und Rhythmen eine große Nähe beider Texte erkennen. Sowohl die *Historia* als auch die *Cronicae* seien durch einzeln oder paarweise auftretende, aus vier Gliedern mit vier Silben zusammengesetzte Sechzehnsilber, durch zweisilbige Reime auf Verben und eine spezifische Mischung rhythmisierender Klauseln bzw. Satzschlüsse (Cursus-Formen) gekennzeichnet. Vor allem letztere würden mit ihrer eindeutigen Dominanz des zu Beginn des 12. Jahrhunderts in Frankreich unbekannten Cursus velox nicht nur zweifelsfrei nach Norditalien verweisen, sondern zugleich ein weiteres schlagendes Argument für die Identität des Verfassers der *Historia* und der *Cronicae* bieten⁴⁹.

Dass dieser Verfasser wahrscheinlich aus der dalmatinischen Hafenstadt Zadar stammte (in der er sich entweder als venezianischer Mönch niedergelassen habe oder in die er als Sproß einer dalmatinischen Patrizierfamilie nach vorübergehendem Aufenthalt in Venedig zurückgekehrt sei), glaubt Jasiński aus der Tatsache ableiten zu können, dass die *Historia* an zwei Stellen ohne motivierenden Zusammenhang auf die Stadt Zadar zu sprechen kommt und ihre ganze Erzählung erst ab dem Moment lebendig und realistisch werde, in dem die venezianische Expedition von Zadar aus ihre Reise in Richtung Heiliges Land fortsetzt. Jasiński schließt daraus, dass sich der Autor vielleicht erst in Zadar selber dieser Expedition angeschlossen habe. Auch im Text der *Cronicae*

48) JASIŃSKI, O pochodzeniu (wie Anm. 46) S. 34.

49) JASIŃSKI, O pochodzeniu (wie Anm. 46) S. 75 gibt das quantitative Verhältnis der verwendeten Cursus-Formen für die *Historia* mit 58 % *velox*, 20 % *trispondiacus*, 8 % *tardus* und 4 % *planus*, für die *Chronice* mit 77 % *velox*, 14 % *trispondiacus*, 4 % *tardus* und 4 % *planus* an; POLHEIM, Die lateinische Reimprosa (wie Anm. 40) S. 73-78 hat das Verhältnis für die *Chronice* mit knapp 50 % *velox*, 20 % *trispondiacus*, 7 % *tardus* und 6 % *planus* angegeben; POHORECKI, Rytmika (wie Anm. 41) S. 62-63 mit 54 % *velox*, 20 % *trispondiacus*, 8 % *tardus* und 7 % *planus* und JANSON, Prose (wie Anm. 42) S. 73-74 mit 62 % *velox*, 13 %, *trispondiacus*, 4 % *tardus* und 0 % *planus*.

findet er Hinweise, die seines Erachtens eine Verbindung ihres Autors mit Dalmatien und Zadar belegen. Neben der bereits erwähnten allgemeinen Nennung in der geographischen Einleitung sind dies die vermeintlich indirekte Bezugnahme auf die 30 Kilometer südlich von Zadar gelegene Stadt Biograd, in der sich 1102 der ungarische König Koloman zum König von Kroatien und Dalmatien krönen ließ, und die Gallus als Vorbild für seine Bezeichnung des pomoranischen Białogard als *Alba, urbs regia* (II,22) gedient haben soll; der im Totenlied auf Bolesław Chrobry bezeugende Ausdruck *Latinorum et Slauorum ... estis incole*, in der Jasiński eine Reminiszenz an die in dalmatinischen Urkunden bezeugende Formel *Latini et Slavi* (als vermeintliche Bezeichnung für die gesamte Bevölkerung) sehen will; der zweimal (Buch II, 4 und II, 16) verwendete Begriff *pristaldi*, der u. a. in Dalmatien verbreitet gewesen sei; der vermeintlich südslawische Einschlag der slawischen Sprachkenntnisse des Gallus und schließlich dessen Haltung gegenüber den Ungarn, die von einer großen Reserviertheit geprägt gewesen sei, wie sie die dalmatinischen Eliten gegenüber den ungarischen Eroberern an den Tag gelegt hätten. Da diese Eliten im innerungarischen Konflikt zwischen König Koloman und dessen Bruder Álmos zudem eher auf Seiten des letzteren gestanden hätten, könne nicht ausgeschlossen werden, dass der Autor der *Historia* zusammen mit Álmos als dessen Mitarbeiter und Begleiter nach Polen gelangt sei, als sich dieser 1106/7 zeitweise an den Hof seines Schwagers Bolesławs III. begeben habe; die endgültige Niederlage und Blendung von Álmos durch Koloman nach 1113 würden dann auch erklären, weshalb Gallus in Polen geblieben sei und sich dort als ein Vertriebener und Fremder gefühlt habe.

Gerard Labuda, der inzwischen 93-jährige Altmeister der polnischen Mediävistik, hat dieses Thesengebäude, ohne es im Einzelnen einer detaillierten Prüfung zu unterziehen, mit großem Enthusiasmus aufgenommen. Die „Kraft der vorgebrachten Argumente“, so stellte er fest, werde die Forschung „aus dem Circulus vitiosus der Suche nach dem Autor“ der *Cronicae* herausführen, ja müsse dazu veranlassen, bei einer künftigen Edition die Verfassernennung von „Gallus Anonymus“ in „Der venezianische Anonymus“ abzuändern⁵⁰. Doch kann Jasińskis Hypothesengebäude wirklich überzeugen? Klopft man seine Argumente Punkt für Punkt genauer ab, so wie dies der ungarische Mediä-

50) Gerard LABUDA, Zamiana Galla-Anonima, autora pierwszej ‚Kroniki dziejów Polski‘, na Anonima-Wenecjanina, in: *Studia Źródłoznawstwa* 44 (2006) S. 117-125, hier S. 122, 125.

vist Dániel Bagi und ansatzweise auch Johannes Fried getan haben⁵¹, so steht es am Ende weitaus weniger stabil und überzeugungsmächtig da, als Labuda meint. Weder können die knappen geographischen Hinweise der von literarischen Konventionen geprägten Landesbeschreibung, die lediglich den allgemeinen Horizont eines gebildeten Zeitgenossen abstecken⁵², noch die verwendeten Meeres-Bilder, die nichts anderes als rhetorische Figuren darstellen⁵³, noch die Verwechslung von *Dani/Daci*⁵⁴ eine Herkunft des Gallus aus dem venezianisch-dalmatinischen Raum belegen. Auch die übrigen inhaltlichen Hinweise der *Cronicae*, die Jasiński als Belege für einen venezianisch-dalmatinischen Hintergrund des Chronisten anführt, sind mehr als vage. *Alba urbs/civitas* war vor allem eine lateinische Entsprechung des pomoranischen Ortsnamens Białogard; dass es darüber hinaus mit dem nur an einer Stelle begegnenden Zusatz *regia* dem dalmatinischen Biograd nachgebildet war, erscheint mehr als fraglich; wenn Gallus hier überhaupt ein fremdes Vorbild herangezogen hat, dann vielleicht eher das ungarische *Alba regia* (Székesfehérvár). Eher nach Ungarn als nach Dalmatien verweisen auch die in der Tat auf eine slawische Amtsträgerbezeichnung (*pristav*) zurückgehenden *pristaldi*; sie begegnen in der lateinischen Variante außer bei Gallus im 11.-12. Jahrhundert ausschließlich in der ungarischen Rechtsprache⁵⁵. Die nur an wenigen Stellen der *Cronicae* aufscheinenden Slavismen als sichere Belege für gute slawische Sprachkenntnisse des Chronisten zu deuten, ist schon nicht ohne Risiko. In ihnen Südslavismen oder gar Kroatismen zu erkennen und sie auf diese Weise als Belege für eine dalmatinische Herkunft und dort von Kindheit an erworbene Zweisprachigkeit des Autors zu interpretieren, erscheint zumindest kühn. Ähnliches gilt für die Formel *Latinorum et*

51) BAGI, Królowie (2008) S. 176-201; FRIED, Kam der Gallus Anonymus aus Bamberg? (wie Anm. 45) S. 530-539.

52) Zur Rhetorik und Topik der geographischen Einleitung der *Cronicae* ausführlich Dariusz ROTT, Chorografia w „Prooemium“ do „Kroniki polskiej“ Galla Anonima. Zarys problematyki, in: Przedmowa w książce dawnej i współczesnej, hg. von Renarda OCIECZEK / Renata RYBA (2002) S. 9-22.

53) Vgl. Teresa MICHAŁOWSKA, ‘Wędrowiec’ i ‘nieśmiertelna sława’ Galla Anonima, in: DIES., Mediaevalia i inne (1998) S. 49-69, hier S. 58-60.

54) Eine solche begegnet u. a. auch bei Dudo von St. Quentin und in seiner Nachfolge bei weiteren normannischen Geschichtsschreibern; vgl. Klaus BERTELS, Dacia, in: Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa. Serie A: Lateinische Namen bis 900, Bd. 3, hg. von Frank KÄMPFER / Klaus ZERNACK (1989) S. 272-282; DERS., Dani, in: ebd. S. 318-328.

55) Vgl. BAGI, Królowie (wie Anm. 18) S. 25-27.

Slauorum ... estis incole, die wohl weniger als eine gewohnheitsmäßige Entlehnung aus dalmatinischen Urkunden denn als eine allgemeine Anrufung der lateinisch- und volkssprachliche Bevölkerungsteile umfassenden Untertanenschaft anzusehen sein dürfte⁵⁶. Auch kann keine Rede davon sein, dass die *Cronicae* ein ausschließlich negatives Bild des ungarischen Königs Koloman zeichnen und mit einer klaren Präferenz für Peter Orseolo und Álmos zwangsläufig nach Venedig bzw. Dalmatien verweisen würden. Im Gegenteil räumt der anonyme Chronist gerade Koloman als einem mit ganz ähnlichen Herrschaftsproblemen konfrontierten Zeitgenossen Bolesławs III. in seiner Erzählung eine wichtige, durchaus positive Rolle ein⁵⁷.

Insgesamt lassen die *Cronicae*, wie schon Plezia dargelegt und Bagi nun eingehend erhärtet hat, weit eher eine überdurchschnittlich gute Kenntnis der ungarischen Verhältnisse, des ungarischen Königshofes und seiner frühen Geschichtsschreibung erkennen, als dass sie einen venezianisch-dalmatinischen Hintergrund ihres Autors belegten. Ein solcher wird jedenfalls weder durch die Verwendung des Epiteton *Veneticus* für Peter Orseolo und dessen positive Darstellung noch durch die aus einer vermuteten Parteinahme dalmatinischer Eliten für Álmos abgeleiteten Spekulation belegt, dass auch der Autor der *Cronicae* ein Anhänger des Álmos gewesen und mit diesem unmittelbar aus Zadar an den Krakauer Piastenhof gelangt sein könnte. Nach wie vor spricht deutlich mehr dafür, dass sich der anonyme Chronist vor seinem Eintreffen am Hofe Bolesławs III. eine Zeitlang, wohl in den späten 1090er Jahren bis kurz nach 1110, in Ungarn, wahrscheinlich im Kloster Somogyvár und am Hof Kolomans aufgehalten hat⁵⁸.

Auf erhebliche methodische Bedenken muss schließlich Jasińskis Verfahren stoßen, aus den unleugbaren stilistischen Parallelen zwischen *Historia* und *Cronicae* ohne weiteres auf eine Verfasseridentität zu schließen. Ganz abgesehen davon, dass diese argumentative Operation von der keineswegs sicheren Annahme ausgeht, dass die *Historia* bereits in den Jahren 1102-1108 und nicht, wie ein Teil der Forschung meint⁵⁹, erst nach 1116 entstanden ist, unterstellt sie dem Autor ein

56) Vgl. die Formulierung *Otto ... regnum Latinorum et Saxonum possedit* in der *Vita Mathildis*, MGH SS 10 S. 582.

57) Hierzu ausführlich BAGI, Królowie (wie Anm. 18) S. 55-101.

58) BAGI, Królowie (wie Anm. 18) S. 169-170.

59) Vgl. Alfons ZETTLER, Die politischen Dimensionen des Markuskults im hochmittelalterlichen Venedig, in: *Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter*, hg. Jürgen PETERSOHN (1994) S. 541-571, hier S. 558-560; Sofia SEEGER, *Der heilige*

viel zu großes Maß an literarischer Individualität. Mittelalterliche Autoren waren in feste theologisch-geistige Traditionen eingebunden, an die Usancen ihrer Schreibschulen gehalten, in der Regel von biblischen, antiken und sonstigen Vorbildern und Erzählmustern abhängig und somit stets wiederkehrenden literarischen Topoi und sprachlichen Schemata verpflichtet. Dass in ihren Texten größere oder kleinere Analogien und Parallelen begegnen, kann daher nicht verwundern. Sie mögen im Einzelfall aufgrund eines allgemeinen gemeinsamen Sprach- und Denkhorizonts zufällig oder aufgrund eines konkreten gemeinsamen Ausbildungsmilieus oder der Verwendung gemeinsamer Textvorlagen auch weniger zufällig zustande gekommen sein. Als ein überzeugender Beweis für eine Verfasseridentität können sie, wie Johannes Fried und Dániel Bagi zurecht betont haben, allein sicher nicht herangezogen werden – auch dann nicht, wenn sie, wie im Fall der Phrase *et stylum et studium applicemus* und des gleichlautenden Gebetsanfangs, eine geradezu frappierende Übereinstimmung erkennen lassen⁶⁰. Dass ein Bittgebet an einen Heiligen (zumal an so bekannte wie den Hl. Nikolaus und Hl. Ägidius) potentiell weite Verbreitung finden und unterschiedlichen Texten zur Vorlage für zwei gleichlautende Verse dienen konnte, ist schließlich keineswegs unwahrscheinlich. Im Übrigen haben Fried und Bagi völlig zu recht darauf hingewiesen, dass beide Texte nicht nur Ähnlichkeiten, sondern auch erhebliche Unterschiede aufweisen, so dass – in der Logik Jasińskis – auch Argumente für eine Verfasserdiscrepanz angeführt werden könnten.

Es lassen sich mithin zahlreiche Gegenargumente zusammenstellen, die Jasińskis Thesenbildung am Ende weniger überzeugend erscheinen lassen. Dennoch sollte dies nicht dazu veranlassen, diesen interessanten Deutungsvorschlag, auf dessen weitere Fundierung man gespannt sein darf⁶¹, von vornherein aus den weiteren Diskussionen auszuschließen. Auch der alternative Interpretationsvorschlag Johannes Frieds, dem zufolge viel dafür spreche, „dass Otto von Bamberg und der Gallus Anonymus ein und dieselbe Person sein könnten“⁶², stützt sich schließlich

Nikolaus von Myra und die *Historia de translatione sanctorum magni Nicolai, alterius Nicolai, alterius Nicolai Theodorique martyris* (nach 1116), in: Mirakelberichte des frühen und hohen Mittelalters, hg. von Klaus HERBERS u.a. (2005) S. 254–287, hier S. 255.

60) FRIED, Kam der Gallus Anonymus aus Bamberg? (wie Anm. 45) S. 537 f.; BAGI, Królowie (wie Anm. 18) S. 184–194.

61) Eine überarbeitet und erweiterte Auflage von JASIŃSKI, O pochodzeniu (wie Anm. 46) ist in Vorbereitung und soll im Herbst 2009 erscheinen.

62) FRIED, Kam der Gallus Anonymus aus Bamberg? (wie Anm. 45) S. 545.

auf eine ähnlich komplexe Argumentationskette, die von nicht weniger zahlreichen, mehr oder weniger vagen Annahmen ausgehen muss und deren einzelne Elemente für sich genommen keineswegs überzeugendere Beweise liefern, allenfalls in ihrer Summe „einen deutlichen Wink“ zu geben vermögen. Zweifellos aber hat sowohl der Frankfurter als auch der Posener „Wink“ der Debatte über den Autor der *Cronicae* neuen Schwung, ja die seit Marian Plezia wohl wichtigsten Impulse verliehen – auch wenn sie die Frage nach der Herkunft und Identität des Chronisten letztlich weiterhin offen lassen und im übrigen auch keinerlei Antworten auf die entscheidende Frage anbieten, was denn für unser Verständnis gewonnen wäre, welche Teile der *Cronicae* sich in einem neuen Lichte zeigen würden und besser oder ganz anders gedeutet werden könnten, wenn wir denn sicher wüssten, dass ihr Autor ein Bamberger oder ein Dalmate aus Zadar gewesen ist.

3. Die *Cronicae* als Text und Werk

Die fortgesetzte Debatte über den Autor hat auch den Blick auf seinen Text weiter geschärft. Dessen hohe literarische Qualität ist in neueren literaturgeschichtlichen Synthesen einmal mehr gebührend gewürdigt⁶³ und in Detailinterpretationen auch für einzelne Textpassagen zusätzlich verdeutlicht worden⁶⁴. Gleichwohl hat sich die im engeren Sinne literaturwissenschaftliche Forschung in den letzten Jahren erstaunlich wenig für die *Cronicae* interessiert und das Feld weitgehend den Historikern überlassen⁶⁵. Außer einigen wenigen Untersuchun-

63) Jerzy STARNAWSKI, *Zarys dziejów literatury staropolskiej* (1993) S. 8-9; Andrzej DABRÓWKA, *Średniowiecze. Korzenie* (Mała Historia Literatury Polskiej, 2005) S. 44-58; Teresa MICHAŁOWSKA, *Średniowiecze* (Wielka historia literatury polskiej, 1996) S. 107-129 [⁸2003]; Tadeusz WITCZAK, *Literatura średniowiecza* (1990) S. 23-27 [⁴2002].

64) Den gereimten Epilog *Nobis astate* zu Buch II untersucht Teresa MICHAŁOWSKA, *Galla Anonima wiersz o twórczości pisarskiej* (Glosy do tekstu), in: *Łacińska poezja w dawnej Polsce*, hg. von Teresa MICHAŁOWSKA (1995) S. 7-24; DIES., 'Wędrowiec' (wie Anm. 53); die Totenklage auf Bolesław Chrobry in Buch I, 16 diskutiert Andrew BREEZE, *The Crowland Planctus de morte Lanfranci and the Polish Galli anonymi Cronica*, in: *Rev. Ben.* 101 (1994) S. 419-423 (unter Zurückweisung der von der polnischen Forschung vertretenen Annahme, dass dieses Gedicht dem englischen Totenlied auf Lanfranc of Bec, 1070-1089 Erzbischof von Canterbury, nachempfunden sei); eine eingehende literaturgeschichtliche Analyse der geographischen Einleitung in Buch I bei ROTT, *Chorografia* (wie Anm. 52).

65) Der interessante Versuch Piotr Berings, Methoden der neueren Textlinguistik

gen, die nach antiken literarischen Vorbildern des Gallus fragen⁶⁶, hat sie in den letzten Jahren jedenfalls kaum neue, weiterführende Überlegungen vorgelegt. Auch jener ‚theatergeschichtliche‘ Ansatz, mit dem Karolina Targosz dem dramaturgischen Potential der *Cronicae* nachzuspüren versucht hat, stammt nicht von literaturgeschichtlicher, sondern geschichtswissenschaftlicher Seite. Die Krakauer Historikerin hatte bereits Anfang der 1980er Jahre die – in der Folge wenig beachtete – These aufgestellt, dass die Chronik des Gallus in ihrer Form, ihren Voraussetzungen und Funktionen nur dann voll verständlich sei, wenn sie als Relikt eines musikalischen Rezitationstheaters, als das Theater eines Schauspielers betrachtet wird, der zugleich Rezitator und Sänger war⁶⁷. In einer monographischen Studie hat sie diesen Ansatz Mitte der 1990er Jahre vertieft⁶⁸.

Ausgehend von allgemeinen Überlegungen zum mittelalterlichen Theater und gestützt auf vereinzelte polnische Quellenbelege des 13. und 15. Jahrhunderts nimmt Targosz auch für das piastische Polen

und Texttheorie auf die mittelalterliche polnische Chronistik anzuwenden, ist leider auf die regionalen Chroniken des 14.-15. Jahrhunderts beschränkt geblieben und lässt die *Cronicae* des Gallus ganz unberücksichtigt: Piotr BERING, *Struktury narracyjne w późnośredniowiecznych łacińskich kronikach regionalnych* (2001).

66) Mögliche Entlehnungen aus Sallusts *De bello Iugurthino* und *De coniuratione Catilinae* diskutiert Robert Jan KRAS, *Dzieła Sallustiusza w warsztacie Anonima zw. Gallem*, in: *Roczniki Humanistyczne* 50 (2002) 2, S. 5-33; die von Kras neben gewissen Ähnlichkeiten in der Textkonstruktion aufgeführten rund 40 Textanalogien erscheinen mitunter etwas weit hergeholt, so dass fraglich bleibt, ob Gallus tatsächlich beide Werke im Original gelesen hat. Da ein auf 1010 datiertes Bibliotheksverzeichnis des Krakauer Domkapitels auch Sallust nennt (*Spisy dawne skarbcia i biblioteki kapitulnej krakowskiej*, in: *Monumenta Poloniae Historica* 1 [1864] S. 377), kann dies freilich auch nicht ausgeschlossen werden, zumal Gallus selbst explizit das Werk *De bello Iugurthino* genannt hat; auf Entlehnungen aus Sallust am Beispiel der Schilderung der Belagerung Kolbergs (Buch II, 28) verweist auch Jacek BANASZKIEWICZ, Gall jako historyk poważny, czyli dlaczego dzieje i Bolesława Chrobrego, i Bolesława Krzywoustego są prawdziwe i niegroteskowe, in: *Przegląd Historyczny* 99 (2008) S. 399-410, bes. S. 409-410. Dass sich Gallus u. a. an Horaz orientierte und wahrscheinlich dessen *Ars poetica* kannte, vermutet MICHAŁOWSKA, *Galla Anonima wiersz* (wie Anm. 63) S. 21 f.; DIES., *Wędrowiec* (wie Anm. 53) S. 63 f., die Gallus im Übrigen als einen Autor charakterisiert, der sich seiner Rolle als ein in der antiken Tradition stehender Literat, der mit seinem Werk sowohl seinen Helden als auch sich selbst unsterblichen Ruhm zu verleihen vermochte, sehr bewusst gewesen sei.

67) Karolina TARGOSZ, *Gesta principum recitata. 'Teatr czynów polskich władców' Galla Anonima*, in: *Pamiętnik Teatralny* 29 (1980) S. 141-178.

68) Karolina TARGOSZ, *Korzenie i kształty teatru do 1500 roku w perspektywie Krakowa* (1995) S. 68-88.

eine professionelle Schauspielkunst an. Diese sei von Schauspielern („Histrionen“) betrieben worden, die Zeitgenossen wie Thomas von Chobham (um 1215 in seiner *Summa confessorum*) in ‚anständige‘ und ‚unanständige‘ Kategorien unterteilten. Zu ersteren zählten jene „Erzähler“ und „Liedersänger“, *ioculatores*, die an den Fürstenhöfen *gesta principum et vitas sanctorum* vortrugen. Zu ihnen möchte Targosz auch den anonymen Autor der *Cronicae* zählen, von dem sie annimmt, dass er nach dem Vorbild der französischen Troubadours als der erste Rezitator seines eigenen Werkes aufgetreten sei⁶⁹. Das dramatische Potential, den rezitatorischen und musikalischen Charakter seiner *Gesta* sieht Targosz durch folgende Beobachtungen belegt: Das Werk weise eine auffällige Einteilung in drei etwa gleichlange Bücher auf, die jeweils mit einem Widmungsbrief und einem „Epilog“ beginnen, ein Gedicht und drei längere Reden enthalten. Das spreche dafür, dass die *Gesta* an drei aufeinander folgenden Tagen aufgeführt wurden. Der im Epilog zu Buch II begegnende Vergleich des Verfassers mit einem Wanderer, der sich über Nacht erholen müsse, den Johannes Fried als eine Anspielung auf den Wunsch Ottos von Bamberg interpretiert, sich vorübergehend in die Stille zurückzuziehen⁷⁰, könne dabei als Anspielung auf die mutmaßliche Unterbrechung der Aufführung nach dem ersten Aufführungstag gedeutet werden; die Epiloge mithin jeweils als ein Mittel, die Zuschauer eingangs bzw. nach der Unterbrechung erneut zur Aufmerksamkeit einzuladen⁷¹.

Zu den dramaturgischen Hilfsmitteln, mit denen Gallus die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer bzw. Zuschauer zu fesseln und im Fortgang der Handlung Anspannung bzw. Entspannung zu erzeugen versucht habe, zählt Targosz nicht nur die stark rhythmisierte Prosa, sondern vor allem die wiederholte Unterbrechung der Prosa durch kürzere Verse, durch den Einschub von Dialogen und längeren Gedichten sowie die unmittelbare Hinwendung des Erzählers zu seinem Publikum. Als weitere dramaturgische Elemente, die den Vortrag bzw.

69) Die im Widmungsbrief zu Buch III begegnende Phrase *praesens opus interpreti recitandum*, die zumeist dahingehend gedeutet wird, dass Gallus gemeint habe, sein Werk müsse für den Herzog in die Volkssprache übersetzt, „von einem Erklärer vorgelesen werden“, wie es in der deutschen Übersetzung von Bujnoch heißt, will Targosz als einen Beleg dafür verstehen, dass Gallus davon ausgegangen sei, dass seine *Gesta* auch von anderen „Interpreten“ vorgetragen bzw. aufgeführt werden würden.

70) FRIED, Kam der Gallus Anonymus aus Bamberg? (wie Anm. 45) S. 515.

71) Eine andere Deutung dieses Bildes bei MICHAŁOWSKA, Wędrawiec (wie Anm. 53) S. 62-64.

die Aufführung einerseits erleichtert, andererseits belebt hätten, führt Targosz die häufig eingeschobene direkte Rede, die eingerückten Briefe und Reden an. Schließlich seien die stark szenisch gestalteten Episoden, in die neben dem Hauptprotagonisten auch eine Vielzahl von episodischen Nebenhelden eingeführt würden und mitunter auch eine ganze Gemeinschaft aktiv auftrete, mit auffallend viel Humor gewürzt. Die eingeschobenen Gedichte (von Gallus selbst als *carmina*, *cantilenae* bezeichnet) hätten zum Teil bereits vorhandene „Couplets“ aufgegriffen und deutlich an die Tradition der Chansons de geste angeknüpft. Sie seien gewiss mit musikalischer Begleitung durch ein Saiteninstrument aufgeführt bzw. nach vorhandenen Melodien vorgesungen worden. Der Kreis der Zuschauer/Zuhörer dürfte dabei freilich eher klein gewesen sein; mitunter mag er auch nur aus einer einzigen Person, dem Herzog, bestanden haben. Dass Bolesław III. nicht als Kenner der lateinischen Sprache bekannt ist, muss dem, so Targosz, nicht entgegengestanden haben; zumindest ein passives Sprachverständnis will sie ihm unterstellen, das durch den theatralisch-musikalischen Charakter des Vortrages zusätzlich befördert worden sei.

Der Versuch, in den *Cronicae* jene Bau- und Stilelemente zu identifizieren, die dafür sprechen, dass der Text oder einzelne seiner Teile auch „inszeniert“ worden sein könnten, ist bislang kaum ernsthaft weiterverfolgt worden. Zwar ist die Beobachtung, dass auch bei Gallus eine „Disposition des Textes zum Theater“ erkennbar sei, gelegentlich geteilt worden⁷². Doch ist die Forschung diesem Gedanken bislang im Grunde nur insoweit gefolgt, als sie die oralen Elemente der *Cronicae* anzuerkennen und die Möglichkeit in Rechnung zu stellen bereit ist, dass sich diese nicht nur an einen „virtuellen Adressaten“⁷³ gewandt haben, sondern auch einem (wohl nicht sehr großen) Publikum laut vorgetragen worden sein dürften⁷⁴. Tatsächlich hat sich eine Reihe

72) Piotr BERING, *Kronika – nieznaną gatunek dramatyczny* [= Diskussionsbeitrag auf dem 8. Mediävistentreffen am 31.5.2005, online publiziert unter der Adresse (10. 6. 2009) <http://www.mediewistyka.net/content/view/65/40/>]; vgl. auch DERS., *Kronika średniowieczna – pomiędzy nauką i rozrywką*, in: *Łacińska proza naukowa*, hg. von Aleksander Wojciech MIKOŁAJCZYK (2001) S. 179-189, bes. 181.

73) MICHAŁOWSKA, *Galla Anonima wiersz* (wie Anm. 63) S. 10.

74) Vgl. Brygida KÜRBIS, *Zum Herrscherlob in der Chronik des Gallus Anonymus (Anfang 12. Jahrhundert): ‘Laudes regiae’ am polnischen Hof?*, in: *Patronage und Klientel. Ergebnisse einer polnisch-deutschen Konferenz*, hg. von Hans-Heinrich NOLTE (1989) S. 51-67, hier S. 53, 65; Henryk SAMSONOWICZ, *‘Historia opowiadana’ w polskim średniowieczu*, in: *Przegląd Historyczny* 83 (1992) S. 389-404, hier S. 390; Anna ADAMSKA, *From Memory to Written Record in the*

neuerer Arbeiten darum bemüht, die „versteckte Oralität“ der *Cronicae* aufzudecken. In einer Welt, in der der Schriftlichkeit noch keine existentielle Bedeutung zukam, die Kommunikation zwischen Herrschern und Beherrschten vielmehr noch ausschließlich auf mündlicher Verständigung, auf Gesten und symbolischen Handlungen beruhte, mussten sich in den *Cronicae* zwangsläufig orale Traditionen niederschlagen. Hinzu kam, dass der landfremde Chronist (neben seinen außerpolnischen Vorlagen und Mustern⁷⁵) wohl so gut wie keine älteren, piastischen Texte vorgefunden hat⁷⁶, so dass er auch von daher auf die Erzählungen polnischer Informanten (*seniores antiqui*) angewiesen war, die ihrerseits wenig Berührung mit der Welt der Schriftlichkeit hatten.

Wie Piotr Dymmel zu zeigen versucht, war insbesondere das gesamte Buch I „based on oral tradition“⁷⁷. Das gehe nicht nur aus seinem Inhalt, sondern auch aus der Art der Narration hervor. Diese sieht Dymmel von „casual and unrelated accounts“, „mostly of an anecdotal nature“ und Zügen dominiert „characteristic of messages transformed by oral tradition“. Dagegen würden ab Buch II die Informationen des Chronisten deutlich ausführlicher ausfallen und in ihrer Form „a more coherent and fuller sequence of events“ annehmen. Nicht zuletzt nehme der Chronist selber wiederholt Bezug auf *seniores antiqui* und

Periphery of Medieval Latinitas: The Case of Poland in the Eleventh and Twelfth Centuries, in: *Charters and the Use of Written Word in Medieval Society*, hg. von Karl HEIDECCKER (2000) S. 83-100, hier S. 97. Gallus selbst hat an mehreren Stellen seines Textes offenbar ein Rezitieren desselben vor Augen gehabt, jedenfalls dürfte seine Aufforderung *hoc opus recitate* (Epilog zu Buch II) bzw. das mit Bezug auf sein Werk wiederholt benutzte Verb *recitare* vor allem im Sinne von ‚laut vortragen‘ verwendet worden sein. Auch der intensive Einsatz von Reim und Rhythmen wird nicht zuletzt der Unterstützung des öffentlichen Vortrages und der Memorierung des Textes gedient haben.

75) Zur Möglichkeit einer Heranziehung ungarischer Textvorlagen vgl. Marian PLEZIA, *Legenda o Szczerbcu Chrobrego*, in: *Wyobrażenia średniowieczna*, hg. von Teresa MICHAŁOWSKA (1996) S. 195-204, hier S. 201-202; BAGI, *Królowie* (wie Anm. 18) S. 40-54.

76) Die Frage, ob sich Gallus neben dem von ihm selbst zitierten *Liber de passione martyris* (einer verlorenen Adalbert-Vita) auch auf ältere piastische Hofannalen stützen konnte, wird nach wie vor kontrovers diskutiert; vgl. Wojciech POLAK, *Uwagi w sprawie rocznikarskiego źródła Kroniki Galla Anonima*, in: *Roczniki Humanistyczne* 47 (2000) S. 447-460.

77) Piotr DYMMEŁ, *Traces of Oral Tradition in the Oldest Polish Historiography*. Gallus Anonymus und Wincenty Kadłubek, in: *The Development of Literate Mentalities in East Central Europe*, hg. von Anna ADAMSKA (2004) S. 343-363, hier S. 360.

verweise auch mit Formulierungen wie „they say“ (*ut aiunt*), „it is rumoured“ (*dicitur, inquietes*), „they narrate“ (*narrant*), „they recall“ (*ut ferunt*) auf die Oralität seiner Quellen⁷⁸. Nach Wojciech Polak sei auch die Entscheidung des Chronisten für der Gattung der Gesta selbst aus der zeitgenössischen Oralität erwachsen, habe die episodisch-panegyrische Beschreibung der großen Taten einzelner Helden doch in besonderem Maße den Erwartungen eines in einer oralen Kultur sozialisierten Publikums entsprochen⁷⁹. Aus der Fixierung der Erzählung auf herausragende Gestalten und archetypisierte Taten, die Gallus im Hinblick auf die Stilisierung des idealen Herrschers durchaus zupass gekommen sei, ergebe sich freilich auch der für den Historiker geringe Wert der meisten in Buch I gebotenen Informationen. Auch in Buch II und III glaubt Polak in einer vermeintlich wenig stringenten Organisation der Narration, in inhaltlichen, der „Mehrstimmigkeit“ der mündlichen Überlieferung geschuldeten Widersprüchen, im Fehlen von Kulminationspunkten und exakten Jahresangaben Spuren von Oralität ausmachen zu können. Schließlich habe auch die rhythmisierte Prosa des Gallus, auch wenn diese von seiner Gelehrsamkeit zeuge, in hohem Maße den Erfordernissen einer oralen Gesellschaft entsprochen.

Andere Studien sind der Frage, wie sich die orale Kultur im Text des Gallus niedergeschlagen bzw. wo und wie der Chronist mündlich tradierte Vorlagen verwendet haben könnte, am Beispiel einzelner Geschichten und Episoden nachgegangen⁸⁰. Besonders intensiv ist in

78) Ebd. S. 355.

79) Wojciech POLAK, Gesta Gallowe a kultura oralna, in: Tekst źródła. Krytyka, interpretacja, hg. von Barbara TRELIŃSKA (2005) S. 65-76.

80) So Wojciech POLAK, Kronika Galla Anonima a pochodzenie rodu Awdańców, in: Peregrinatio ad veritatem. Studia ofiarowane profesor Aleksandrzej Witkowskiej OSU z okazji 40-lecia pracy naukowej (2004) S. 401-418, der in den in Buch I, 7 und 10 geschilderten Episoden über Bolesław Chrobry's Feldzüge gegen die Kiever Rus den Niederschlag einer mündlichen Familientradition der (möglicherweise) aus der Rus zugewanderten (normannischen) Awdańcy sieht, aus deren Reihen auch jener Kanzler Michael hervorgegangen sein soll, den Gallus als einen seiner wichtigsten Informanten bezeichnete. Für Marek CETWIŃSKI, 'Rex insulsus' i 'parasitis exercitus', czyli pycha Rusina ukarana (Gall, I, 10; Kałubek, II, 12), in: Europa Środkowo-Wschodnia. Ideologia, historia a społeczeństwo. Księga poświęcona pamięci profesora Wojciecha Peltza, hg. von Jarosław DUDEK u. a. (2005) S. 323-334, bes. S. 334 habe hier freilich eher ein „Volksepos“ oder zumindest eine *cantilena gentilis* als Untergrund der Beschreibung gedient. Auf eine im 11. Jahrhundert verfestigte Heldensage über Mieszko I. als Quelle von Buch I, 4 verweist Jacek BANASZKIEWICZ, 'Podanie bohaterskie' o Mieszku I zanotowane w Kronice Galla Anonima (I, 4), in: Homines et societas. Czasy Piastów i Jagiellonów. Studia historyczne ofiarowane Antoniemu Gąsiorowskiemu w sześćdziesiątą piątą rocznicę

diesem Zusammenhang seit jeher die piastische Gründungssage (Buch I, 1-4) diskutiert worden. Deren Deutung hat Jacek Banaszkiewicz 1986 in einer methodisch bahnbrechenden Studie auf eine gänzlich neue Grundlage gestellt⁸¹. Dabei bediente er sich des strukturalistischen Ansatzes des französischen Religionswissenschaftlers Georges Dumézil, der in den Ursprungsmythen indoeuropäischer Völker ein so genanntes Drei-Funktionen-Schema und in der symbolischen Repräsentation der einzelnen Funktionen – der sakral-gesetzgeberischen, der militärischen und der alimentierenden – einen Reflex der für die jeweilige Gesellschaft grundlegenden Werte und Organisationsformen erkannte. Auch die von Gallus gebotenen Berichte über die Anfänge der Piastenherrschaft können, so Banaszkiewicz, nur als ein solcher Reflex und Ausdruck der weit in die Frühzeit zurückreichenden Vorstellungen- und Wertewelt der heidnischen Slawen gelesen werden. Sie können keineswegs als Echo einer wie auch immer verformten Erinnerung an tatsächliche historische Ereignisse oder reale historische Personen verstanden und auch nicht als Adaptationen oder Transformationen fremder – antiker, christlicher oder nordisch-skandinavischer – Fabeln angesehen werden. Vielmehr müsse die Piastensage, die in der von Gallus überlieferten Form wohl um die Mitte des 11. Jahrhunderts fixiert worden sei, als der Niederschlag eines ahistorischen Denkens begriffen werden, das mündlich tradiert worden sei und dem legitimationsstiftenden Ziel gedient habe, sinnfällig vor Augen zu führen, wie die Herrschaft einst durch sakrale Intervention in die Hände der Piasten gelangte und weshalb allein diese Dynastie in der Lage war, dem Volk Glück und Wohlstand zu sichern⁸².

urodzin, hg. von Janusz BIENIAK u. a. (1997) S. 35-45, während Edward SKIBIŃSKI, Zjazd gnieźnieński w najstarszych polskich kronikach. Próba analizy opowiadań kronikarskich, in: Historia bliższa i dalsza. Polityka, społeczeństwo, wojskowość. Studia z historii powszechnej i Polski, hg. Stefan KOWAL u. a. (2001) S. 31-37, bes. S. 37 vermutet, dass auch der Schilderung des ‚Aktes von Gnesen‘ ältere *gesta Boleslai* zugrunde gelegen haben könnten.

81) Jacek BANASZKIEWICZ, Podanie o Piaście i Popielu. Studium porównawcze nad wczesnośredniowiecznymi tradycjami dynastycznymi (1986).

82) Vgl. auch Jacek BANASZKIEWICZ, Die Mäuseturmsage. The Symbolism of Annihilation of an evil Ruler, in: Acta Poloniae Historica 51 (1985) S. 5-32, bes. S. 11-15; DERS., O pomysłach etymologiczno-historycznych p. Andrzeja Bańkowskiego, dotyczących imion postaci z podania dynastycznego Piastów, in: Onomastica 37 (1992) S. 262-271; DERS., Podania o ‘początku’, in: Dynastie Europy, hg. von Antoni MĄCZAK (1997) S. 17-45; DERS., Tradycje dynastyczno-plemienne (wie Anm. 44) S. 264-269.

Die Thesen Banaszkieviczs sind überwiegend positiv aufgenommen worden⁸³, teilweise aber auch auf Vorbehalte gestoßen⁸⁴. So ist einerseits eingewandt worden, dass die Geschichte von Piast und Popiel ungeachtet ihrer möglichen Verwurzelung in allgemeinen indoeuropäischen Mythentraditionen doch gewisse Informationen enthalten könne, die auf frühe historische Sachverhalte zurückverwiesen⁸⁵. Andererseits ist betont worden, dass die Gestaltung der Piastensage und die in ihr verwendeten Bilder nicht ausschließlich oder nicht in erster Linie einer weit zurückreichenden heidnischen Vorstellungswelt zugeschrieben werden könnten, sondern eher mit dem jüngeren christlichen Horizont verbunden werden müssten⁸⁶. Den umfassendsten Gegenentwurf

83) Vgl. die Besprechungen von Jerzy STRZELCZYK, in: *Kwartalnik Historyczny* 94 (1987) 2, S. 203-208; Roman MICHAŁOWSKI, in: *Przegląd Historyczny* 78 (1987) S. 785-790; Lech A. TYSZKIEWICZ, in: *Sobótka* 42 (1987) S. 255-260; Norbert KERSEN, in: *Jbb. für Geschichte Osteuropas* 36 (1988) S. 453-455; Elżbieta KAUBUGAJNA, *Legenda dynastyczna – refleksje wokół kronik Anonima zwanego Gallelem i mistrza Wincentego zwanego Kadłubkiem*, in: *Literatura i kultura polskiego średniowiecza. Człowiek wobec świata znaków i symboli*, hg. von Paulina BUCHWALD-PELCOWA / Janusz PELC (1995) S. 153-163; Ryszard GRZESIK, *Dynastische Machtbegriffe in den ostmitteleuropäischen Chroniken des Mittelalters*, in: *Medium Aevum Quotidianum* 37 (1997) S 17-31, bes. 23-24.

84) Überwiegend zurückgewiesen (und später auch von Banaszkiewicz selbst nicht weiter verfolgt) worden ist die These, dass die drei von Gallus namentlich genannten, in anderen Quellen aber nicht bezeugten Nachkommen des Piast – Siemowit, Leszek und Siemomysł – nicht als eine konsekutiv-genealogische Reihe (Großvater, Vater, Sohn), sondern im Sinne des Mythenmodells als drei Brüder anzusehen seien, die einmal mehr für die drei unterschiedlichen Sachbereiche des Drei-Funktionen-Schema stünden; vgl. BANASZKIEWICZ, *Tradycje dynastyczno-plemienne* (wie Anm. 44) sowie Przemysław WISZEWSKI, *Domus Bolesłai. W poszukiwaniu tradycji dynastycznej Piastów* (do około 1138 roku, 2008) S. 192-193.

85) So will Przemysław URBANČZYK, *‘Zamach stanu’ w tradycji piastowskiej* Anonima Galla, in: *Zamach stanu w dawnych społecznościach*, hg. von Arkadiusz SOŁTYSIAK / Justyna OLKO (2004) S. 219-226 die Piastenlegende beispielsweise nicht allein als Ausdruck eines „mythologischen Universalismus“, sondern auch als Reflex „eines politischen Universalismus der ‘staatsbildenden’ Prozesse“ deuten; die Fabel biete, entkleide man sie ihrer Ausschmückungen, schließlich eine „völlig richtige Beschreibung des Prozesses der Bildung eines frühmittelalterlichen dynastischen Staates“.

86) Vgl. Henryk SAMSONOWICZ, *O ‘historii prawdziwej’. Mity, legendy i podania jako źródło historyczne* (1997) S. 60-63; DERS., *The Origin of Poland, or Image of our own Beginnings*, in: *Acta Poloniae Historia* 81 (2000) S. 19-28, bes. 20-24; Edward SKIBIŃSKI, *Elementy historii oralnej w kronikach Galla Anonima i Wincentego Kadłubka* in: *Kultura piśmienna średniowiecza i czasów nowożytnych. Problemy i konteksty badawcze*, hg. von Piotr DYMMEŁ / Barbara TRELIŃSKA (1998) S. 63-72, bes. S. 64-65, 72.

im Sinne dieses letztgenannten Einwands hat Czesław Deptuła formuliert. Der an der Katholischen Universität Lublin tätige Mediävist hatte schon in den 1970er Jahren an entlegener Stelle die Heilige Schrift als eine der zentralen Quellen der von der piastischen Ursprungslegende verwandten Bilder und Topoi bezeichnet⁸⁷. Um die Wende zu den 1990er Jahren hat er diesen Ansatz dann in expliziter Auseinandersetzung mit den Thesen Banaszkiewicz weiterentwickelt und in einer materialreichen, komparatistischen Analyse der in der polnischen mittelalterlichen Historiographie geschilderten Anfangsgeschichten ausführlicher begründet⁸⁸. Dabei ist er zu dem Ergebnis gelangt, dass die Geschichte vom armen Ackerpflüger Piast, der (anders als der herrschende Fürst Popiel) bei einem von ihm anlässlich der Haarschur seines Sohnes ausgerichteten Festmahl großzügig zwei fremde Gäste bewirtet, dabei von einer wundersamen Bier- und Fleischvermehrung überrascht und anschließend mit einer die künftige Herrschaft des eigenen Sohnes ankündigenden Segnung belohnt wird, nicht als eine nach dem Drei-Funktionen-Schema geformte Verdichtung heidnischer Mythen angesehen werden kann. Vielmehr ließen sich in dieser Geschichte so viele Analogien zu biblischen Archetypen und Motiven erkennen, dass sie (mag sich auch das eine oder andere heidnische Relikt, wie die Haarschur, in sie eingeschlichen haben) primär als das Produkt christlicher Vorstellungen angesehen werden müsse. Schließlich gehe die Legende von Anfang an explizit von einem Bündnis zwischen Gott und der Piastendynastie aus und führe ihre Erzählung in einer erkennbaren Aufwärtsbewegung bewusst von einem „ersten Anfang“ der Dynastie zu ihrem nicht minder bedeutsamen „zweiten Anfang“ – der Annahme des Christentums. Nicht zuletzt ließen auch die in den jüngeren historiographischen Texten erfolgten Weiterentwicklungen der von Gallus fixierten Anfangsgeschichte erkennen, dass letztere einen für die Zeitgenossen klar verständlichen christlichen Sinn transportiert habe. Nicht in erster Linie auf Grundmuster und Werte einer heidni-

87) Czesław DEPTUŁA, Średniowieczne mity genezy Polski, in: *Znak* 25 (1973) S. 1364-1382; DERS., Problem mitu monarchy-dawcy żywności w Polsce na przykładzie podanie o Piaście, in: *Zeszyty Naukowe Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego* 8 (1975) 3, S. 41-56.

88) Czesław DEPTUŁA, Galla Anonima mit genezy Polski. Studium z historiozofii i hermeneutyki symboli dziejopisarstwa średniowiecznego (1990) [2000, ergänzt um ein Nachwort]; ein kleiner Ausschnitt publiziert in DERS., Świat mitu – świat wyobrażeń, in: *Znak* 44 (1992) 9, S. 15-27.

schen Gesellschaft also führe diese Geschichte zurück, sondern auf die moralische Autorität des Christentums und der Bibel⁸⁹.

Deptuła's Kritik an einer Überschätzung der Bedeutung heidnischer Erzählmuster lässt sich nicht ganz von der Hand weisen. Schließlich ist kaum zu übersehen, dass die *Cronicae* insgesamt stark von Bildern und Erzählmotiven durchdrungen sind, die sowohl im Alten wie im Neuen Testament ihre Parallelen finden. Darauf hatte im Grunde schon Karol Maleczyński aufmerksam gemacht, als er in seiner Edition rund 150 einschlägige Entlehnungen identifizierte⁹⁰. Doch hat die polnische Forschung für die Einflüsse der Bibel auf Texte des polnischen Mittelalters allgemein lange Zeit wenig Interesse aufgebracht⁹¹. Im Hinblick auf die *Cronicae* ist diesem Aspekt immerhin gelegentlich im Kontext von Untersuchungen zum piastischen Herrschaftsverständnis Rechnung getragen worden⁹².

Welche mündlichen Traditionen, antiken oder biblischen Vorlagen, Erzählmuster und Stilmittel auch immer der anonyme Verfasser der *Cronicae* herangezogen und verarbeitet haben mag – sie alle zeugen von einer hohen literarischen Gestaltungskraft des Chronisten. Auch am Beispiel anderer Episoden seines Werkes ist – teilweise sehr detailliert – herausgearbeitet worden, wie er seinen Stoff literarisch gestaltet, wie er seine Erzählung mit Hilfe bestimmter *Topoi* und rhetorischer Bilder konstruiert hat. Dabei ist die Frage, ob die auf diese Weise geschaffene „Realität des Textes“ lediglich Aufschlüsse über die Inten-

89) Anders WISZEWSKI, *Domus Bolezlai* (wie Anm. 84) S. 175-184, der in seiner Deutung der Piastenlegende zu dem Schluss kommt, dass sie nicht ‚christlich‘ aufgeladen sei bzw. die in ihr enthaltenen Prophezeiungen nicht im biblischen Sinne zu deuten seien.

90) Galli *Anonymi cronicae* (wie Anm. 3) S. LXII.

91) Vgl. Krzysztof OŹÓG, Die biblische Kultur der polnischen Geschichtsschreiber im Mittelalter. Ein Forschungsproblem, in: *Die Geschichtsschreibung in Mitteleuropa. Projekte und Forschungsprobleme*, hg. von Jarosław WENTA (1999) S. 229-247, bes. S. 230-231, 246.

92) Roman MICHAŁOWSKI, 'Restauratio Poloniae' w ideologii dynastycznej Galla Anonima, in: *Przegląd Historyczny* 76 (1985) S. 457-480 [franz. Fassung in: *Acta Poloniae Historica* 52 (1985) S. 5-43]; DERS., Ideologia monarchiczna Piastów wcześniejszego okresu, in: *Imagines potestatis. Rytuály, symbole i konteksty fabularne władzy zwierzchniej. Polska X-XV w. (z przykładem czeskim i ruskim)*, hg. von Jacek BANASZKIEWICZ (1994) S. 185-205; Marian DYGO, Uczyty Bolesława Chrobrego, in: *Kwartalnik Historyczny* 112 (2005) 3, S. 41-54; Ewa MAĐDROWSKA, Między kreacją a realnością. Literacki wizerunek Polski w kronikach Galla i Wincentego, in: *Ogród. Kwartalnik Humanistyczny* 8 (2003) 1-2, S. 129-136, hier S. 132.

tionen des Chronisten oder vielleicht auch (und wenn ja, in welchem Maße) Antworten auf die Frage zu bieten vermag, 'wie es eigentlich gewesen', teilweise erstaunlich offen geblieben. So verweist Jacek Banaszkiewicz in einer Reihe von Beiträgen einerseits zwar nachdrücklich auf allgemein verbreitete Mythen, Konstruktionsschemata und Erzählmuster, mit deren Hilfe Gallus seine heroischen, in hohem Maße der zeitgenössischen Epik verhafteten Geschichten konstruiert habe, sowie auf die historiographischen Intentionen, die ihn dabei geleitet haben, leitet aus den jeweiligen Episoden andererseits aber durchaus entschiedene historische Aussagen – sei es über die Jugend Bolesław Chrobrys⁹³, dessen Eroberung Kiews⁹⁴, die Kampfgewohnheiten der piastischen Krieger⁹⁵, die Schlacht der Masowier gegen die Pomoranen im Jahr 1109⁹⁶ oder die soziale Rolle der Badestube⁹⁷ oder fürstlichen Gastmähler⁹⁸ – ab.

Besonders kontrovers diskutiert worden ist das Verhältnis zwischen einer „Realität des Textes“ und einer „Realität der Wirklichkeit“ in jüngster Zeit mit Blick auf des Gallus Schilderung der viel diskutierten Gnesener Begegnung Ottos III. mit Bolesław Chrobry im Jahr 1000⁹⁹.

93) Jacek BANASZKIEWICZ, *Młodzieńcze gesta Bolesława Krzywoustego*, czyli jak zostaje się prawdziwym rycerzem i władzą, in: *Teatrum ceremoniale na dworze książąt i królów polskich. Materiały konferencji naukowej zorganizowanej przez Zamek Królewski na Wawelu i Instytut Historii Uniwersytetu Jagiellońskiego w dniach 23-25 marca 1998*, hg. von Mariusz MARKIEWICZ / Ryszard SKOWRONA (1999) S. 11-29.

94) Jacek BANASZKIEWICZ, *Bolesław i Peredśława. Uwagi o uroczystości stanowienia władzy w związku z wejściem Chrobrego do Kijowa*, in: *Kwartalnik Historyczny* 97 (1990) 3-4, S. 3-35.

95) Jacek BANASZKIEWICZ, 'Nadzy wojownicy' – o średniowiecznych pogłoskach dawnego rytu wojskowego (Prokopiusz z Cezarei, Paweł Diakon, Girald z Walii, Sakso Gramatyk, Gall Anonim), in: *Człowiek, sacrum, środowisko. Miejsca kultu we wczesnym średniowieczu*, hg. von Sławomir MOŹDZIOCH (2000) S. 11-25.

96) Jacek BANASZKIEWICZ, *Potrójne zwycięstwo Mazowszan nad Pomorzanami – Gall, II, 49 – czyli historyk między 'rzeczywistością prawdziwą' a schematem porządkującym*, in: *Kultura średniowieczna i staropolska. Studia ofiarowane Aleksandrowi Gieysztorowi w pięćdziesięciolecie pracy naukowej*, hg. von Danuta GAWINOWA (1991) S. 305-313.

97) Jacek BANASZKIEWICZ, *Król i łaźnia (Gall Anonim o Bolesławie Chrobrym, Povest' vremennykh let o stworzeniu Pierwszego Człowieka)*, in: *Wyobraźnia średniowieczna*, hg. von Teresa MICHAŁOWSKA (1996) S. 205-222.

98) Jacek BANASZKIEWICZ, *Trzy razy uczta*, in: *Społeczeństwo Polski średniowiecznej* 5 (1992) S. 95-108.

99) Zum neuesten Forschungsstand zu diesem historischen Ereignis vgl. die Beiträge in den Sammelbänden: *Millenium synodu-zjazdu Gnieźnieńskiego*, hg. von Jerzy KŁOCZOWSKI u. a. (2001); *Polen und Deutschland vor 1000 Jahren*. Die Berli-

Dabei ist die polnische Mediävistik gleich mit zwei ebenso unorthodoxen wie gegensätzlichen Deutungsangeboten deutscher Kollegen konfrontiert worden. Während Johannes Fried die Darstellung (Buch I, 6) soweit wörtlich zu nehmen bereit ist, dass er von einer in Gnesen vollzogenen, wenn auch unvollendeten Königskrönung Bolesław Chrobrys durch Otto ausgeht¹⁰⁰, hat Gerd Althoff die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung gänzlich in Zweifel gezogen¹⁰¹. Besonderen Anstoß hat Althoff dabei an der Beschreibung jenes dreitägigen Festmahls genommen, das Bolesław nach Auskunft des Gallus zu Ehren Ottos III. veranstaltet habe. Diese Schilderung kollidiere nicht nur mit Bemerkungen der Quedlinburger Annalen, sondern widerspreche vor allem auch „der Gewohnheit, dass der Ranghöhere die größeren und üppigeren Geschenke zu machen hatte“¹⁰². Diese geltende „Spielregel“ hätte in der Realität der Herrscherbegegnung kaum in der von Gallus geschilderten Weise außer Kraft gesetzt werden können, „ohne dass dies als eine Provokation aufgefasst worden wäre“. An diese Feststellung knüpft Althoff die Vermutung, dass hier – wie auch an einigen weiteren Stellen der *Cronicae* – von Gallus ganz bewusst eine Darstellungstechnik verwendet worden sei, deren Ziel nicht die Beschreibung einer historischen Realität gewesen sei, sondern darin bestanden

ner Tagung über den „Akt von Gnesen“, hg. von Michael BORGOLTE (2002); sowie die umfangreiche Monographie von Roman MICHAŁOWSKI, *Zjazd Gnieźnieński. Religijne przesłanki powstania arcybiskupstwa Gnieźnieńskiego* (2005).

100) Johannes FRIED, *Otto III. und Bolesław Chrobry. Das Widmungsbild des Aachener Evangeliiars, der 'Akt von Gnesen' und das frühe polnische und ungarische Königtum* (1989) [2. durchgesehene und erweiterte Auflage 2001]; zur Kritik an Frieds von der polnischen Mediävistik überwiegend abgelehnten These vgl. Gerard LABUDA, *Zjazd gnieźnieński roku 1000 w oświetleniu ikonograficznym*, in: *Kwartalnik Historyczny* 98 (1991) 2, S. 3-18; DERS., *Der „Akt von Gnesen“ vom Jahre 1000. Bericht über die Forschungsvorhaben und -ergebnisse*, in: *Quaestiones Medii Aevi Novae* 5 (2000) S. 145-188, bes. S. 160-174.

101) Gerd ALTHOFF, *Symbolische Kommunikation zwischen Piasten und Ottonen*, in: *Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Die Berliner Tagung über den „Akt von Gnesen“*, hg. von Michael BORGOLTE (2002) S. 293-308, bes. S. 302-307; noch anders DERS., *Otto III.* (1996) S. 139-147.

102) Vgl. zu dieser Deutung Althoffs jedoch auch die Beobachtung von PLASSMANN, *Origo gentis* (wie Anm. 5) S. 301, dass Gallus die „Spielregel“ insofern durchaus beachtet habe, als er zuvor beschreibt, dass Otto Bolesław zwei Reliquien, Bolesław Otto jedoch nur eine geschenkt habe. Anlässlich des Geschenkaustauschs nach dem Festmahl habe Gallus hingegen Bolesław bewusst als den Schenkenden dargestellt, um „dessen hohen Rang gegenüber dem Kaiser deutlich“ zu betonen.

habe, beim Adressaten „Vergnügen, wenn nicht schallendes Gelächter hervorzurufen“¹⁰³.

Althoffs Deutung und die aus ihr abgeleitete These, dass es angesichts solcher „anekdotisch-unterhaltsame[r], wenn nicht groteske[r] Züge“ schwer falle, auch andere Teile der *Cronicae* „wörtlich zu nehmen und zur Rekonstruktion des realen Geschehens“ heranzuziehen¹⁰⁴, ist von der polnischen Forschung ähnlich vehement zurückgewiesen worden wie die Thesen Frieds. So hat Roman Michałowski stark bezweifelt, dass Gallus „bewusst nach komischen Effekten“ gesucht oder „sich sogar der Groteske“ bedient habe. Zwar erzeuge die „Monumentalisierung der Herrschaft Bolesław Chrobry“, derer der Chronist sich zwecks Legitimationsstiftung bedient habe, nach heutigem Empfinden durchaus „an einigen Stellen komische Effekte“, doch seien diese von Gallus sicher nicht beabsichtigt gewesen, allenfalls seinem „Übereifer“ zuzuschreiben. Gewiss dürfe der Historiker „nicht alles, was der Geschichtsschreiber angibt, unkritisch annehmen“, doch könne kein Zweifel daran bestehen, „dass vieles aus Gallus’ Beschreibung des Treffens von Gnesen trotz des größten Kritizismus noch zu retten“ sei¹⁰⁵. Auch Marian Dygo polemisiert gegen Althoffs Relativierung und versucht die Darstellung der Gnesener ‚Geschenkorgie‘ dadurch zu ‚retten‘, dass er die zitierte Stelle der Quedlinburger Annalen dahingehend auslegt, dass hier – wie das Wort *obsequialiter* und die in den Annalen beschriebene Art der Sammlung der fraglichen Gaben anzeigten – nicht von „Geschenken“, sondern von dem bis dahin piastischerseits zu erbringenden Tribut die Rede gewesen sei. Dygo bleibt in seiner Kritik freilich vage und letztlich auch insofern wenig konsequent, als er die gesamte Schilderung des Gnesener Treffens als eine stark nach neutestamentarischen Motiven (Hochzeit von Kanaa, Letztes Abendmahl) geformte Erzählung – also gleichfalls als ein literarisch gestaltetes Bild – interpretiert, dessen Anliegen darin bestanden

103) Alle Zitate ALTHOFF, Symbolische Kommunikation (wie Anm. 101) S. 304.

104) Ebd. S. 307; zustimmend greifen diesen Gedanken auf: KNOLL u. a., Editor’s introduction (wie Anm. 4) S. XLIII.

105) Roman MICHAŁOWSKI, Polen und Europa um das Jahr 1000. Mit einem Anhang: Zur Glaubwürdigkeit des Berichts von Gallus Anonymus über das Treffen in Gnesen, in: Der Hoftag in Quedlinburg 973. Von den historischen Wurzeln zum Neuen Europa, hg. von Andreas RANFT (2006) 51-72, bes. S. 68-72, die Zitate ebd. S. 69, 71; eine etwas ausführlichere Version derselben Kritik bietet DERS., Relacja Galla Anonima o zjeździe Gnieźnieńskim – problem wiarygodności, in: Tekst źródła. Krytyka, interpretacja, hg. von Barbara TRELIŃSKA (2005) S. 57-64.

habe, mit der Beschreibung eines christomimetischen Festmahls die Gottesnähe Bolesław Chrobrys zu erweisen¹⁰⁶.

Etwas unklar bleibt auch die analoge Kritik Jacek Banaszkiewicz, der zwar einräumt, dass die *Cronicae* voller humoristischer und komischer Szenen seien, und betont, dass diese aus einem heutigen Möglichkeits- und Wirklichkeitsverständnis heraus keineswegs wortwörtlich verstanden werden könnten, sich gleichwohl vehement dagegen ausspricht, ihre Fabeln ironisch oder grotesk zu nennen. Die narrative Imagination und die Art, in der Gallus seine zeitgenössische Wirklichkeit beschrieben hat, seien vielmehr in hohem Maße durch die Werte und Normen der ritterlichen Kultur bestimmt gewesen. Wie zahlreiche, ähnlich ‚lustige‘ Geschichten aus den *Chansons de geste*, den *Fuldaer Annalen*, der *Chronik der Herzöge von Anjou*, bei Wilhelm von Malmesbury oder Dudo von St. Quentin zeigten, stolzierten die Autoren einschlägiger Geschichten keineswegs als Humoristen daher, denen es in erster Linie darum gegangen sei, ihre Zuhörer oder Leser zum Lachen zu bringen. Vielmehr kämen in den nach heutiger Logik komischen, ja grotesken Szenen – wie niemand besser als Gerd Althoff hätte wissen müssen – nur die spezifischen Formen der ritterlichen symbolischen Kommunikation zum Ausdruck, denen auch Gallus verpflichtet war. Daher dürfe man die von ihm eingesetzten Stilmittel keineswegs für eine komisch oder unlogisch ausgedrückte, groteske Wirklichkeit nehmen, müsse sie vielmehr als Beleg für die Vertrautheit des Chronisten mit den Ritualen der höfisch-ritterlichen Welt betrachten¹⁰⁷. An anderer Stelle hat Banaszkiewicz seine Kritik jüngst vertieft und zu zeigen versucht, dass sich Gallus als ein seriöser Historiker (*historyk poważny*), als ein Erforscher (*badacz*) der polnischen Geschichte bzw. der Piastendynastie verstanden und gerade deshalb auch Anekdoten, Fabeln und Geschichtchen erzählt habe. Denn im mittelalterlichen Verständnis bzw. „im Denken der damaligen Geschichtsschreibung“ habe es, so Banaszkiewicz, zwischen solchen von Anekdoten (einschließlich der von Althoff als Ausdruck besonderer Ironie und Unterhaltungslust des Autors gedeuteten Szenen) und

106) DYGO, Uczty (wie Anm. 92) S. 51; diese Deutung Dygos weist zurück WISZEWSKI, *Domus Boleslai* (wie Anm. 84) S. 210-211, der an dieser Stelle aber zugleich auch gegen Althoff – freilich ohne selbst nähere Argumente anzuführen – polemisiert.

107) Jacek BANASZKIEWICZ, O nowym łacinsko-angielsko-języcznym wydaniu Galla i o samej jego kronice, in: *Roczniki Historyczne* 70 (2004) S. 205-215, bes. S. 209-212.

einer gehaltvollen historischen Argumentation keinen prinzipiellen Unterschied gegeben. Beides habe gleichermaßen dem Anliegen des Geschichtsschreibers gedient – der Legitimationsstiftung für den amtierenden Herrscher, die die Herstellung einer sichtbaren historischen Verknüpfung zwischen dem „Damals“, den in einem ‘goldenen Zeitalter’ angesiedelten sagenhaften Taten der Vorfahren, und dem „Heute“, dem aktuellen Wirken Bolesławs III., erforderte¹⁰⁸.

4. Die *Cronicae* als Instrument der Macht

Dass mittelalterliche historiographische Texte auch „forces in the practice of power“ waren, mit denen „their authors sought to impact directly the present“¹⁰⁹, kann inzwischen als eine Binsenweisheit angesehen werden. Auch hinsichtlich der *Cronicae* des Gallus Anonymus ist sich die Forschung seit langem darüber einig, dass ihr primäres Anliegen in der Legitimierung und ideologischen Begründung der Herrschaft Bolesławs III., des mutmaßlichen Auftraggebers des Chronisten, bestanden hat¹¹⁰. Diese Einsicht ist in neueren Studien vertieft und bekräftigt worden¹¹¹. So hat Monika Münnich die „propagandistisch-

108) BANASZKIEWICZ, Gall jako historyk (wie Anm. 66). Auch Dániel BAGI, Die Darstellung der Zusammenkunft von Otto III. und Bolesław dem Tapferen in Gnesen im Jahre 1000 beim Gallus Anonymus, in: Die ungarische Staatsbildung und Ostmitteleuropa, hg. von Ferenc GLATZ (2002) S. 177-188 sowie DERS., Królowie (wie Anm. 18) S. 69-85, 99 sieht in Gallus' Bericht zu Gnesen in erster Linie den Versuch einer „retrospektive[n] Lösung der politischen Probleme des 12. Jahrhunderts“. Als Vorbild dafür habe der zeitgleiche, parallele Konflikt zwischen Koloman und Álmos gedient, wobei der Umstand, dass Stephan I. im Jahr 1000 tatsächlich gekrönt worden war, die entsprechenden Bemühungen im ungarischen Fall erheblich erleichtert habe, während Gallus zum Zwecke der retrospektiven Legitimierung der Alleinherrschaft Bolesławs III. bis in das „goldene Zeitalter“ zurückgreifen und die Königserhebung Bolesławs I. erfinden musste.

109) Philippe BUC, The Dangers of Ritual. Between Early Medieval Texts and Social Scientific Theory (2001) S. 259.

110) Vgl. Jan ADAMUS, O monarchii Gallowej, Warszawa 1952, S. 127-135; MICHAŁOWSKI, 'Restauratio Poloniae' (wie Anm. 92); DERS., Ideologia monarchiczna Piastów (wie Anm. 92); Jakub SKOMIAŁ, Ideał władcy w Kronice Polskiej Galla Anonima, in: Acta Universitas Lodzensis. Folia Iuridica 38 (1988) S. 21-40.

111) Hierzu sind auch die oben zitierten Arbeiten Jacek Banaszkiewicz zu zählen, insbesondere BANASZKIEWICZ, Młodzieńcze gesta (wie Anm. 93); DERS., Potrójne zwycięstwo (wie Anm. 96); vgl. auch BISSON, On not Eating (wie Anm. 4), der die *Cronicae* als den Versuch betrachtet, die durch eine Reihe politischer Krisen erschütterte Position der Piastendynastie innerhalb der Gesellschaft zu stärken.

politische Funktion“ der *Cronicae* einmal mehr an dem sehr konkreten Beispiel der Herrscherinthronisation herausgearbeitet und anschaulich gemacht, wie Gallus den piastischen Anspruch auf Alleinherrschaft auch durch seine Definition und Beschreibung der Voraussetzungen für die Herrschaftsübernahme (sakral-göttliche Auserwähltheit, gewohnheitsrechtliche Erbfolge innerhalb der Dynastie, externe Anerkennung durch Kaiser und Papst) ideologisch begründet hat¹¹². Auch János M. Bak hat in einer die *Cronicae* mit den *Gesta Hungarorum* und *Chronici Hungarici* vergleichenden Analyse „the richness of the literary-theoretical arsenal of political legitimization“ hervorgehoben, das Gallus einzusetzen verstand „to glorify the ducal dynasty [...] as *domini naturales* of the realm“¹¹³. Dabei habe er – vornehmlich an den Fürstenhof und eine kleine Gruppe von *literati* adressiert – ein Denken entfaltet, dem zufolge sich die Legitimation piastischer Herrschaft aus einer „repeated assurance of divine sanction and support in battle“, aus „good lordship and what we may call ‚international‘ approval“ ergeben habe bzw. „in which legitimacy is based on strong rulership and exceptional qualities of the rulers“. Als Schlüsselbegriff müsse in diesem Zusammenhang der Terminus *probitas* hervorgehoben werden, den Gallus auffallend häufig verwende.

Auch Monika Murawska betont, dass sich die Anstrengungen des anonymen Hofhistoriographen und Geschichtspolitikers vor allem darauf gerichtet haben, mit Hilfe einer idealisierten Darstellung der außergewöhnlichen Taten und Tugenden seiner Helden deren *probitas* und *idoneitas* und damit den sakralen Charakter, die gottgegebene Unabänderlichkeit piastischer Herrschaft zu erweisen¹¹⁴. Wie selektiv er dabei vorgegangen ist und wie sehr Vergangenheit hier „modelliert“ wurde, zeigt Grzegorz Gromadzki, indem er darauf hinweist, dass der Chronist in Buch I bestimmte Vertreter der Piastendynastie (z. B. den Sohn Mieszkos II., Bolesław) bewusst ignoriert und überhaupt konsequent jeweils nur einen Herrscher, eine seiner Ehefrauen und einen aus dieser Verbindung hervorgegangen Nachfolger präsentiert

112) Monika MÜNNICH, Okoliczności powoływania władców jako element ideologii władzy monarszej w kronikach Galla Anonima i Kosmasa z Pragi. Studium historyczno-ustrojowe, in: *Roczniki Nauk Prawnych* 14 (2004) 1, S. 79-103.

113) János M. BAK, Legitimization of Rulership in three Narratives from the Twelfth Century Central Europe, in: *Majestas* 12 (2004) S. 43-60.

114) Monika MURAWSKA, Königtum und Adel bei Gallus Anonymus, in: *Bilder – Wahrnehmungen – Vorstellungen. Neue Forschungen zur Historiographie des hohen und späten Mittelalters*, hg. von Jürgen SARNOWSKY (2007) S. 77-95.

hat. Darüber hinaus habe er die innere Geschichte der Piastendynastie vom Moment ihrer Machtübernahme bis in die Zeit Władysław Hermans hinein systematisch als eine konfliktlose Geschichte stilisiert¹¹⁵. Dass Gallus seine vorrangige Aufgabe weniger darin gesehen habe, „die Wahrheit zu sagen, als diese zu erschaffen“, hebt Ewa Mądrowska hervor¹¹⁶. Ihres Erachtens sei der Chronist ganz den Erwartungshaltungen des Hofes bzw. der politischen Elite ausgeliefert gewesen, habe es aber gleichwohl vermieden, in seinem Text offen zu lügen. Denn immer da, wo er die Wahrheit nicht aussprechen konnte oder wollte, habe er entweder geschwiegen oder zu Ausflüchten Zuflucht genommen. Seine Berichte wiesen insofern durchaus „Züge einer glaubwürdigen Vermittlung von Fakten“ auf, die auch nicht durch die offensichtliche Apologie Bolesławs III. oder die Tatsache getrübt würde, dass die *Cronicae* als eine vom Fürstenhof approbierte offizielle Version der piastischen Geschichte betrachtet werden müssen.

Als eine primär die Herrschaft der Dynastie legitimierende Erzählung deutet auch Alheydis Plassmann das Werk des Gallus¹¹⁷. Sie untersucht die *Cronicae* (ohne Berücksichtigung polnischsprachiger Forschungsliteratur!) im Kontext einer vergleichenden Betrachtung von 13 Geschichtswerken des 6. bis frühen 12. Jahrhunderts, der es darum geht, die spezifische identitäts- und legitimitätsstiftende Funktion von *origo-gentis*-Erzählungen aufzudecken. Die *Cronicae* sieht sie dabei als ein spätes Beispiel für eine Herkunftserzählung, deren „Identitätsfokus“ – ähnlich wie im Fall des zeitgleichen Kosmas von Prag – schon nicht mehr auf der *gens*, sondern bereits auf der *terra*, dem *regnum Poloniae* und der Dynastie lag. Nicht die *gens*, sondern das Herrschergeschlecht werde von Gallus mit einer *origo*-Erzählung bedacht (womit er zusammen mit Kosmas „eine[r] dritte[n] Stufe in der Entwicklung der *Origines*“ zuzuordnen sei). Als legitimationsstiftende Erzählelemente begegnen dabei der Topos der bescheidenen Herkunft, das Bild der autochthonen Herkunft der Herrscher, die sich durch besondere Eigenschaften auszeichnen (Frömmigkeit, Gastfreundschaft)

115) Grzegorz GROMADZKI, Galla-Anonima genealogia Piastów. Parę uwag o problemach występujących przy wykorzystaniu źródeł narracyjnych w badaniach genealogicznych, in: *Genealogia. Polska elita polityczna w wiekach średnich na tle porównawczym*, hg. von Jan WRONISZEWSKI (1993) S. 191-194; auf die Selektivität der Darstellung hinsichtlich der Dynastiemitglieder verweist auch WISZEWSKI, *Domus Bolesłai* (wie Anm. 84) S. 174.

116) MĄDROWSKA, *Między kreacją a realnością* (wie Anm. 92).

117) PLASSMANN, *Origo gentis* (wie Anm. 5).

und die Betonung ihrer Fähigkeit, äußere Feinde abzuwehren. Mit der Zuschreibung dieser, der Dynastie inhärenten positiven Eigenschaften legitimiere Gallus piastische Herrschaft neu, stifte aber zugleich Identität nicht mehr in erster Linie durch eine Abgrenzung nach außen, sondern durch die Betonung eines Wir-Gefühls, für das die Einheit der *terra* bereits von entscheidender Bedeutung gewesen sei.

Eine besonders ausführliche, wenngleich in hohem Maße deskriptiv-referierende Analyse der politischen Intentionen des Chronisten hat Przemysław Wiszewski vorgelegt. Anhand der Schriftquellen des 10. bis frühen 12. Jahrhunderts untersucht er eingehend die Erinnerungskultur und Traditionsbildung innerhalb der Eliten des frühpiastischen Polen¹¹⁸. Hinsichtlich Struktur und Intention der *Cronicae* kommt er dabei zu dem Ergebnis, dass das Werk keineswegs aus einem Gusse sei, vielmehr ein Gemisch verschiedener Konzeptionen darstelle, dessen Hauptgedanke sich mit der Zeit offenbar verändert habe. Während Buch I in erster Linie an den hohen Klerus gerichtet sei und eine ‚nationale‘ Geschichte Polens bzw. der Gemeinschaft der piastischen Untertanen zum Gegenstand gehabt habe, könnten Buch II und III als „gesta“ Bolesławs III. betrachtet werden, die von den Interessen der geistlichen und weltlichen politischen Elite, in erster Linie aber – vor allem in Buch III – von den politischen Bedürfnissen des Hofes bestimmt gewesen seien. Insofern müsse von einer „Mehrstimmigkeit“ des Textes ausgegangen werden, als dessen Urheber im Übrigen nicht allein der Chronist, sondern ein „Kollektivauteur“ (Gallus und seine Gewährsleute und Informanten) anzusehen sei¹¹⁹. Dass das in den *Cronicae* entworfene Vergangenheitsbild insgesamt der Legitimierung der Alleinherrschaft Bolesławs III. diene, zieht auch Wiszewski nicht in Zweifel. Im Gegenteil, letztlich würde sich das ganze Werk sehr pragmatisch darum bemühen, die Macht des aktuellen Piastenherzogs bzw. seiner Dynastie zu stärken. Zu diesem Zweck würden seine Geschichten folgende Aspekte als die wichtigsten Eigenschaften und Fähigkeiten eines legitimen Herrschers hervorheben: 1. dass er für das Wohlergehen der *Polonia* bzw. des Volkes sorgen kann; 2. in einer engen Beziehung zum *sacrum*, d.h. zu Gott, Kirche und Klerus steht; 3. über Tapferkeit und Talent zur Kriegsführung verfügt; 4. der Dyna-

118) WISZEWSKI, Domus Bolezlai (wie Anm. 84) – die Analyse der *Cronicae* des Gallus auf S. 131-349; für einen Teilaspekt auch DERS., At the Beginnings of the Piast Dynastic Tradition. The Ancestors of Mieszko in the Chronicle by Gallus Anonymous, in: *Quaestiones Medii Aevi Novae* 9 (2004) S. 153-182.

119) WISZEWSKI, Domus Bolezlai (wie Anm. 84) S. 153, 165.

stie und dem Volk Unabhängigkeit und Freiheit (etwa gegenüber dem Reich) sichern kann; 5. Fehler eingestehen und durch das Verfolgen eines Ideals wiedergutmachen kann; 6. sich unabhängig von den Einflüsterungen der Ratgeber zeigt; 7. Demut, Barmherzigkeit und Klugheit, 8. einen guten Ruf im Urteil der Zeitgenossen und 9. schließlich auch eine Gemahlin (oder Mutter) besitzt, die im Kontext der dynastischen Herrschaft selber eine wichtige Rolle spielt¹²⁰.

Als ausgesprochen anregend und weiterführend haben sich daneben Erörterungen erwiesen, die aus der Perspektive der in der polnischen Mediävistik bislang noch vergleichsweise wenig rezipierten Ritualforschung¹²¹ entwickelt worden sind. Hier ist neben den (allerdings noch stark in mythen- und toposgeschichtlichen Ansätzen befangenen) Überlegungen Jacek Banaszkiewiczs¹²² vor allem auf die Arbeiten Zbigniew Dalewskis zu verweisen¹²³. Seine subtile Deutung der in den *Cronicae* gebotenen Beschreibung des Konfliktes zwischen Bolesław III. und dessen Stiefbruder und Konkurrenten Zbigniew hat er soeben in einer überarbeiteten, insbesondere in der methodischen Einleitung deutlich erweiterten englischen Fassung vorgelegt¹²⁴. Ausgangspunkt seiner Argumentation ist die Feststellung, dass die Schilderung dieses Konfliktes stärker als andere Passagen der Chronik von dem Wunsch geprägt sei, Herzog Bolesław im bestmöglichen Licht erscheinen zu lassen¹²⁵, ja dass die ganze Darstellung verstanden werden müsse „as an attempt at appropriating the remembrance of Bolesław's conflict

120) WISZEWSKI, *Domus Bolezlai* (wie Anm. 84) S. 342-348.

121) Vgl. jedoch den Sammelband *Imagines potestatis* (wie Anm. 92).

122) BANASZKIEWICZ, *Bolesław i Peredśława* (wie Anm. 94); DERS., *Trzy razy uczta* (wie Anm. 98); DERS., *Król i łaźnia* (wie Anm. 97).

123) Zbigniew DALEWSKI, *Ceremonia inauguracji władzy w Polsce XI-XIII wieku*, in: *Imagines potestatis* (wie Anm. 92) S. 9-30; DERS., *Władza, przestrzeń, ceremonia. Miejsce i uroczystość inauguracji władzy w Polsce średniowiecznej do końca XIV w.* (1996); DERS., *Ritual im Text. Gallus Anonymus und die dynastischen Konflikte im Polen des früheren Mittelalters*, *FmSt* 38 (2004) S. 135-151; DERS., „*Vivat princeps in eternum!*“ *Sacrality of Ducal Power in Poland in the Earlier Middle Ages*, in: *Monotheistic Kingship. The Medieval Variants*, hg. von Aziz AL-AZMEH / János M. BAK (2004) S. 215-230; DERS., *Zbigniew: Rytuał i polityka. Opowieść Galla Anonima o konflikcie Bolesława Krzywoustego ze Zbigniewem* (2005).

124) Zbigniew DALEWSKI, *Ritual and Politics. Writing History of Dynastic Conflict in Medieval Poland* (2008).

125) Ohne Bezugnahme auf das Phänomen 'Ritual' thematisiert die einseitige Parteinahme des Gallus zugunsten Bolesławs III. und die negative Darstellung von Zbigniew Elżbieta KOWALCZYK-HEYMAN, *Zbigniew i Bolesław – czytanie Anonima zwanego Gallem*, in: *Causa credendi. O pragmatyce źródła historycznego*, hg. von Stanisław ROSIK / Przemysław WISZEWSKI (2005) S. 257-265.

with Zbigniew by the duke's supporters as well as promulgating and preserving a 'correct' version of these events by the princely court¹²⁶. Begreife man die *Cronicae* in diesem Sinn als ein Element der höfischen Propaganda, so könne man rasch über die reine Informationsebene ihrer Narration hinaus zu ihren erzählstrategischen Methoden vorstoßen. Dabei zeige sich, dass im Spektrum der von Gallus eingesetzten Instrumente nicht zuletzt Handlungen mit einem rituellen Charakter bzw. Beschreibungen von rituellen Gesten und Haltungen einen zentralen Platz einnehmen. Offenbar könne das Phänomen des Rituals als ein grundlegendes Werkzeug des Chronik-Erzählers betrachtet werden, mit dessen Hilfe dieser die von ihm beschriebenen Ereignisse strukturiert und ein Bild von der Wirklichkeit konstruiert hat, das den Bedürfnissen seiner höfischen Auftraggeber entsprach. Die fraglichen Rituale seien aber nicht bloß als narrative, sondern auch als Instrumente eines konkreten politischen Handelns anzusehen, so dass ihre detaillierte Analyse zugleich eine Reflexion über das komplexe Verhältnis zwischen der Realität des schriftlich fixierten Chronikberichtes und der Realität der von diesem Bericht beschriebenen politischen Handlungen ermögliche.

Mit dieser Perspektive untersucht Dalewski vier in den *Cronicae* begegnende Erscheinungsformen rituellen Handelns – den *adventus regis*, die *deditio*, die öffentliche Buße und den Eid. Die mit Hilfe einer (regelmäßig weit ausholenden) Entwicklungsgeschichte der jeweiligen Rituale eingehend kontextualisierte Detailanalyse der einschlägigen Textpassagen lässt erkennen, wie geschickt es der Chronist verstand, die fraglichen Handlungen bzw. deren Beschreibung als ein narratives Konstruktionsmittel einzusetzen, um eine – im Sinne des Hofes – 'korrekte' Erinnerung an den Konflikt zu gestalten. Von daher dürften, so Dalewski, aus diesen Beschreibungen nicht zu weit reichende Schlüsse über die Funktion und Bedeutung von Ritualen in der politischen Praxis gezogen werden. In erster Linie repräsentierten sie eine „Realität des Textes“, d. h. eine Realität, die etwas über die Kompositionsstrategien des Chronisten und zunächst einmal wenig, wenn überhaupt etwas über die tatsächliche Ritualpraxis aussage. Andererseits zeige die Analyse aber auch, dass die von Gallus entwickelten narrativen Konstruktionen keineswegs nur bloße Stilmittel und Erfindungen waren. Vielmehr mussten sie, um ihre ‚geschichtspolitisch-propagandistische‘ Wirkung entfalten zu können, in einem gewissen Umfang auch in den

126) DALEWSKI, *Ritual and Politics* (wie Anm. 124) S. 6.

Realitäten verortet und auf Konzepte, Normen und Regeln bezogen gewesen sein, die vom Autor, von den Augenzeugen der geschilderten Ereignisse und den übrigen Adressaten des Textes geteilt bzw. selbst praktiziert wurden. Auf diese Weise mussten sich die Realität des narrativen Berichts und die Realität des praktischen Handelns – das „Ritual im Text“ und das „Ritual in der Praxis“ – tatsächlich überlagern, in eine spezifische Wechselwirkung zueinander treten und gemeinsam jenen Rahmen schaffen, innerhalb dessen politisches Handeln stattfand.

5. Ausblick

So wie Zbigniew Dalewski mit seinen anregenden Beobachtungen zur narrativen Instrumentalisierung der piastischen Ritualpraxis über das polnische Fallbeispiel hinaus einen beachtenswerten Beitrag zur allgemeinen Forschungsdebatte über die Bedeutung und Rolle von Ritualen in der politischen Kultur des Mittelalters leistet, so vermitteln auch die übrigen vorgestellten Ansätze und Erträge der aktuellen Gallus-Forschung der allgemeinen Forschung zweifellos interessante Anstöße und Impulse. Schließlich bleibt es ein zentrales Anliegen der Auseinandersetzung mit historiographischen Texten des Mittelalters, nach den formenden und verformenden Kräften zu fragen, die ihre Gestalt maßgeblich bestimmt haben. Nur so lässt sich einer Antwort auf die Frage näher kommen, welche der in ihnen gebotenen Informationen und Beschreibungen dem Entwurf eines wissenschaftlich fundierten Bildes vergangener Zustände zugrunde gelegt werden können. Dabei bleibt die Frage nach der Herkunft des Autors, nach seinem Bildungs- und Wissenshorizont, nach seinen künstlerischen Motiven, literarischen Vorbildern, den von ihm verwandten Erzählmustern und Stilmitteln ebenso relevant wie die Frage nach seinen pragmatischen Schreibansätzen und Darstellungsabsichten, seinen sozialen und politischen Abhängigkeiten, ja seinem zeitgenössischen Kontext überhaupt. Die von der neueren – naheliegenderweise überwiegend polnischen – Gallus-Forschung am Beispiel eines der herausragenden europäischen Texte des frühen 12. Jahrhunderts zu diesen Fragen angebotenen Antworten mögen in vieler Hinsicht nach wie vor nicht völlig befriedigen und gewiss auch für die Zukunft weiterhin Stoff für intensive, auch kontroverse Diskussionen bieten¹²⁷. Dessen ungeachtet haben sie eine Reihe

127) Dass die Diskussionen in einem erfreulich offenen, konstruktiven inter-

weiterführender Einblicke in die zeitgenössischen Zusammenhänge, die geistig-kulturellen Wurzeln und Hintergründe, die politisch-soziale Verortung und Funktion sowie die daraus erwachsenden Formungs- und Verformungskräfte eröffnet, die nicht nur unser Verständnis der *Cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum*, sondern der mittelalterlichen Historiographie insgesamt zu befördern vermögen.

nationalen Diskurs fortgesetzt werden, zeigen die am 13.–14. April 2007 von der Krakauer Akademie der Wissenschaften veranstaltete Tagung „Anonim zw. Gallem i jego Kronika na tle historiografii XII wieku z perspektywy nowszych badań / The Gallus Anonymus and His Chronicle in the Context of the 12th Century Historiography from the Perspective of Latest Research“ sowie der am 25.–26. Juni 2009 vom Exzellenzcluster „Religion und Politik in der Vormoderne und Moderne“ der Universität Münster und dem Deutschen Historischen Institut Warschau durchgeführte Workshop „Die Chronik des Gallus Anonymus im Kontext zeitgenössischer Narrativität“. Die Erträge der Krakauer Tagung werden in einem englischsprachigen Sammelband, die des Münsteraner Workshops in einem Themenband der „Frühmittelalterlichen Studien“ erscheinen.